

*Lebens***wert**

Die oberösterreichische Hospiz- und Palliativzeitung



Würde

Liebe Hospiz- und Palliativ- interessierte!



Mit großer oberösterreichischer Beteiligung hat am 7. Oktober 2022 der Fachtag „Gemeinsam in die Zukunft“ von Hospiz Österreich in Wien stattgefunden. In einem Zusammentreffen der Leitungspersonen der österreichischen Hospiz- und Palliativeinrichtungen war Platz für gemeinsamen Austausch und Diskussion über die zukünftigen Entwicklungen in unserem Arbeitsfeld.

Besonders eindrücklich waren die Ausführungen von Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Heather Richardson, die bis 2022 Geschäftsführerin im St. Christopher's Hospice in London war und nun dort unter anderem die Bereiche Forschung und Strategie leitet. Sie hat klargemacht, dass die Veränderung der Normalzustand ist und wir eine Arbeitskultur brauchen, die diese lebbar macht.

Gerade diese Veränderungsbereitschaft braucht wohl auch die von Priv.-Doz.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Piret Paal (Paracelsus Medizinische Universität Salzburg) thematisierte demographische Entwicklung und die daraus entstehenden Herausforderungen für die Hospiz- und Palliativbewegung. Bis 2050 steigt der Anteil der über 65-Jährigen auf 16 % der Weltbevölkerung, chronische Krankheiten und Multimorbidität nehmen zu, Sterbeprozesse werden komplexer, länger und pflegeintensiver. Dem gegenüber stehen der Personalmangel im Gesundheitswesen und die unzureichende Ausbildung der Beschäftigten im Gesundheitswesen in Palliative Care.

Betrachtet man diese hard facts, wird klar, dass wir uns (neben einer voll ausgebauten, hochspezialisierten Palliative Care in den Bausteinen der abgestuften Versorgung im Gesundheitswesen) dringend noch mehr in der Schulung der in der Grundversorgung Tätigen (Mobile Dienste, Alten- und Pflegeheime, allgemeine Krankenhausabteilungen ...) engagieren müssen, denn Letztere betreuen bereits jetzt 80 % der Sterbenden und die Anzahl der Betreuungen wird in den kommenden Jahren steigen.

Hier kann jeder von uns seinen Beitrag leisten, sei es in Projekten wie HPCPH oder HiM, oder in der gelungenen Betreuung des einzelnen Patient*innen. Steter Tropfen höhlt den Stein.

Mit bestem Dank für Ihr Tun,

Dr.ⁱⁿ Christina Grebe
Vorsitzende des Landesverbandes Hospiz OÖ

Inhalt

Thema

- 9 Freiheit und Menschenwürde gibt es nicht zum Nulltarif

Pflege

- 11 Würdegedicht mit palliativen (Hinter)Gedanken
- 13 Haltung – Gedanken – Einblicke
- 15 Die Würde des Menschen ist ...

Medizin

- 17 Gegen Würde als Leerstelle – eine medizinische Perspektive
- 19 Palliative Care: Mit Engagement andere Menschen am Weg begleiten

Patient*innen

- 21 Steffi – Leben, Sterben und Tod – in Würde

Ehrenamt

- 23 Haben wir das miteinander Leben verlernt?

Angehörige

- 24 Würde und Selbstbestimmtheit zurückerlangen ...

Weitere Sichtweisen

- 26 Was WÜRDEst du tun?
- 28 Der Alte Orient und die Würde

Aktuelles & Nützliches

- 3 Neues vom Landesverband
- 30 Literaturtipps
- 31 Neues aus den Regionen
- 46 Kontakte Hospiz & Palliative Care OÖ

Kontakt

Landesverband Hospiz OÖ
Büroleitung: Wolfgang Wöger
Rainerstraße 15, 1. Stock, Top 18, 4600 Wels
Telefon: 0699 173 470 24; E-Mail: lvhospizooe@gmx.at
Bürozeiten Montag und Mittwoch: 8.30 – 15.30 Uhr

Bitte um Ihre Unterstützung

In der Finanzierung der Hospiz- und Palliativversorgung sind wir in Oberösterreich weiterhin sehr auf Ihre Spenden angewiesen. Dies betrifft sowohl den Landesverband selbst, als auch unsere Mitgliedsvereine.

Mit Ihren finanziellen Beiträgen unterstützen Sie unsere Arbeit und setzen so Impulse, die Begleitung in der letzten Lebensphase zu verbessern und Akzente in der Öffentlichkeitsarbeit zu setzen.

Spendenkonto: Sparkasse OÖ,
IBAN AT88 2032 0324 0203 1474

Auch die Mitarbeit von Freiwilligen ist ein wichtiges Element in der Hospiz- und Palliative-Care-Versorgung. Engagieren können Sie sich beispielsweise bei den Hospizvereinen, aber auch bei zahlreichen anderen Einrichtungen, deren Kontakte Sie auf den letzten beiden Seiten dieser Ausgabe finden.

Bei Fragen wenden Sie sich jederzeit an uns: lvhospizooe@gmx.at

Web-Site Landesverband Hospiz OÖ

Auf <http://www.hospiz-ooe.at> finden Sie ausführliche Informationen zu den Themen Hospiz und Palliative Care, dazu Adressen und Weiterbildungsangebote in Oberösterreich und Informationen zu Projekten des Landesverbandes. Wir freuen uns auf Ihren Besuch auch dort!

Portrait Hans Georg Schloßgangl



Geboren 1966, verheiratet, 2 Kinder, 2 Enkelkinder, wohnhaft in Vorchdorf. Seit Anfang der 1980er begleitet mich die Fotografie, zuerst Bilder von Aus-

flügen mit meiner Partnerin, jetzigen Ehefrau, Andrea und unserem Hund, ab Ende der 1980er Bilder unserer jungen Familie. Irgendwie war immer ein Fotoapparat dabei.

Die Freude, Liebe an der Fotografie brachte mich bald zu Gleichgesinnten, und so wurde ich auch Mitglied der hiesigen Fotogruppe der Naturfreunde Vorchdorf. Seit 15 Jahren bin ich auch deren Obmann, ein Amt, das ich mit Würde ausführen darf!

Ich bin sicherlich nicht der Perfektionist in der Fotografie, ich bin eher der „Kümmerer“ in der Fotogruppe. Umso mehr freut es mich, dass das Hospiz Oberösterreich an mich herangetreten ist, Bilder zum Thema „Würde“ für diese Ausgabe beizustellen!

„Würde“, ein weit reichendes Thema!

Mit Würde unserer Umwelt begegnen, den Menschen und Tieren. Die Würde in der Natur erkennen und schätzen lernen, ein Berg, ein Baum, ein Tier, ein Moment, die Fotografie hilft dabei! Aber auch die Würde in Gebäuden zu sehen, auch wenn sie bereits dem Verfall preisgegeben sind. Diese Gedanken begleiteten mich bei der Suche nach richtigen Bildern, aber gibt es die richtigen Bilder?

Ich wünsche euch viel Freude beim Betrachten der Bilder, aber noch viel mehr Erfolg und Erfüllung bei Eurer wertvollen Arbeit für uns, denn Ihr gebt uns „Würde“ in unserer letzten Stunde!
Danke!

Dank & Impressum

Vielen Dank allen Mitarbeiter*innen der regionalen Hospiz-Stützpunkte und Palliativstationen für ihre Beiträge für *Lebenswert*. Fotos, wenn nicht anders angegeben, Hans Georg Schloßgangl.

Für den Inhalt verantwortlich:

Dr.ⁱⁿ Christina Grebe, Rainerstraße 15, 1. Stock, Top 18, 4600 Wels
Redaktionsteam: Lisa Buchegger,

Claudia Glössl, Sabine Greimel, Peter Hammerle, Markus Haunschmidt, Gerda Mildner, Elisabeth Neureiter, Andrea Peterwagner, Veronika Praxmarer, Angelika Schwarz, Wolfgang Wöger, Marion Würzl, Karin Zwirzitz; Lektorat: Stefan Maringer, Ursula Leithinger.

Die Verarbeitung Ihrer Daten erfolgt nur zu Verwaltungszwecken Ihrer

Spenden auf Grundlage des EStG. Ihre Spende wird an die Mitglieder des Landesverbands Hospiz OÖ weitergeleitet und dabei werden Name, Adresse und Spendebetrag weitergegeben. Weitere Infos zum Datenschutz finden Sie hier: www.hospiz-ooe.at
Wollen Sie *Lebenswert* abbestellen, nehmen Sie bitte Kontakt mit uns auf!

Hospiz macht Schule: Starkes Medienecho

Ein starkes Medienecho gab es nach einer Pressekonferenz zum neuen Projekt „Hospiz macht Schule“. Dabei

wird Schülerinnen und Schülern unterschiedlicher Altersstufen ein Projekttag zum Thema Sterben und Tod angebo-

ten. Bei der Pressekonferenz in Linz betonten Gesundheitslandesrätin Christine Haberlander und Ute Huemer von der Bildungsdirektion die Wichtigkeit, jungen Menschen die Möglichkeit zu geben, sich mit Fragen des Lebensendes und des Wertes des Lebens an sich auseinanderzusetzen. Die Mädchen und Burschen seien daran durchaus interessiert, wie der Pädagoge Michael Pötzlberger von den ersten Erfahrungen mit „Hospiz macht Schule“ berichtete. Christina Grebe, die Vorsitzende des Landesverbandes Hospiz Oberösterreich, und Monika Brettbacher, die Projektleiterin von „Hospiz macht Schule“, erläuterten die Details dieser Initiative und kündigten deren Ausbau in Oberösterreich an.



14. DGP-Kongress in Bremen



tragenden der qualitativ hochwertigen Palliativversorgung möglichst vieler Menschen.

Die Weiterentwicklung der Palliativmedizin und Palliativversorgung interdisziplinär und berufsgruppenübergreifend soll auf allen Ebenen gefördert werden. Frau Dr.ⁱⁿ Renate Riesinger (Palliativstation St. Vinzenz am KH der Barmherzigen Schwestern in Ried im Innkreis) hielt im Rahmen des wissen-

schaftlichen Programmes einen Vortrag zum Thema „Spezialisierte Palliative Care auf einer Stroke Unit in Österreich – Herausforderungen für Familien und Stroke Teams“, der sowohl bei den prominent besetzten Teilnehmenden aus OÖ (u.a. Dr.ⁱⁿ Christina Grebe, Dr. Wolfgang Wiesmayr, Dr. Christian Roden, Dr. Bernhard Mossbauer), als auch bei der gesamten Zuhörerschaft großen Anklang fand.

In Bremen fand von 28.9. bis 1.10. 2022 der 14. DGP-Kongress (Deutsche Gesellschaft für Palliativmedizin) mit dem Leitthema „Palliativversorgung – Segeln hart am Wind“ statt.

In diesem diskursiven Kongress wurden aktuelle Herausforderungen und Grenzerfahrungen, etwa die Debatte um die Suizidassistenten ebenso wie die Erfahrungen aus den Pandemie Jahren facettenreich behandelt. Darüber hinaus widmeten sich die Vor-





OÖ Hospiz- und Palliativtag 2022

Veranstalter: Phyrn-Eisenwurzen-Klinikum Steyr & Landesverband Hospiz OÖ



„Alles wirkliche Leben ist Begegnung“ sprach einst der Philosoph Martin Buber. Wir durften den Wert dieses Zitates im Rahmen des OÖ Hospiz- und Palliativtages am 6. Oktober in Steyr hautnah spüren. Die Veranstaltung, die wir gemeinsam mit dem Landesverband Hospiz OÖ durchführten, hat uns viel Leben spüren lassen. Nach vielen Monaten der Abstinenz, des Austausches per Videokonferenz oder schriftlich, konnten wir unseren Gästen und KollegInnen wieder direkt begegnen

und uns so an den persönlichen Gesprächen erfreuen.

Zur Veranstaltung: Im Festsaal des ABZ Steyr konnten wir mehr als 200 TeilnehmerInnen und großartige ReferentInnen begrüßen.

Der Tag war mit Workshops und Vorträgen zu den Themen Humor, Klinische Sozialarbeit, wertschätzende Kommunikation, sowie dem Thema Umgang mit demenzkranken Menschen gewidmet. Auch ein Überblick

über die laufenden Hospiz- und Palliativprojekte und der Stand bei der Umsetzung des Sterbeverfügungsgesetzes wurden thematisiert.

In den Pausen blieb auch Zeit zum Austausch, sich bei den ausstellenden Firmen über neue Produkte zu informieren, oder den Stand des Landesverbandes und des MPT Steyr zu besuchen.

Das gesamte Team der Palliativstation war mit vollem Einsatz dabei und trug so wesentlich zum Gelingen des OÖ Hospiz- und Palliativtages bei. Die Freude an der Begegnung mit Gleichgesinnten war riesengroß! Jeder Besucher war besonders.

Allen recht herzlichen Dank! Vor allem danken wir unserem Chef DDr. Alexander Lang, der ideenreich viel Engagement und Zeit in dieses Projekt investiert hat.

Und hoffentlich bald wieder: Herzlich willkommen in Steyr!

Anna Hagen

Stationsleitung Palliativstation

Phyrn-Eisenwurzen-Klinikum Steyr



Projektvorstellung: Hospiz und Palliative Care in der Mobilen Betreuung und Pflege OÖ (HiM OÖ)

Um oberösterreichweit eine einheitliche Haltung und Werte für die Mobile Betreuung und Pflege zu entwickeln, kommt es im Projekt zu einer intensiven Auseinandersetzung mit dem Thema Sterben. Ziel ist die maximale Sicherheit aller Akteure in der letzten Lebensphase, um kompetent, vorausschauend und sensibel auf Fragen, Unsicherheiten und Bedürfnisse von Betroffenen und deren Angehörigen einzugehen.

Aussagen wie „Ich möchte zu Hause bleiben, wenn es zu Ende geht“, oder „Meinem Gatten geht es immer schlechter, ich weiß nicht, wie es weitergehen soll“ hören Mitarbeitende der Mobilen Dienste (Hauskrankenpflege, Fachsozialbetreuung, Heimhilfe) immer wieder. Sie sind es, die mit der häuslichen Situation vertraut sind, die Kund*innen und deren Angehörige oft über Jahre kennen und begleiten. Und so werden auch sensible Themen, wie das Sterben, am ehesten im Kontext dieser Begleitung angesprochen. Das Projekt HiM OÖ, finanziert von der Abteilung Soziales OÖ, der Abteilung Gesundheit OÖ, dem Fonds Gesundes Österreich und Hospiz Österreich, wurde ins Leben gerufen, um die Bedürfnisse und Wünsche in der letzten Lebensphase noch besser als schon bisher zu berücksichtigen. Gleichzeitig wird die spezialisierte palliative Versorgung entlastet. Somit können mehr Menschen am Lebensende zu Hause verbleiben, wenn sie dies wünschen. Krankenhausaufenthal-



Hospiz und Palliativcare in der
Mobilen Betreuung und Pflege

te können vermieden und die Lebensqualität erheblich verbessert werden.

Die OÖ Trägerorganisationen Arbeiter Samariter Bund, ARCUS Sozialnetzwerk, Caritas OÖ, Diakoniewerk, Miteinander GmbH, Rotes Kreuz OÖ und die Volkshilfe GSD GmbH, nehmen an diesem Projekt teil. In 3-tägigen Workshops setzen sich die Mitarbeiter*innen der Mobilen Betreuung und Pflege intensiv mit dem Thema Sterben und den palliativen Grundwerten anhand einer fiktiven Fallgeschichte auseinander.

Weiters werden in den Organisationen Palliativbeauftragte bestellt, die die Umsetzung des Projektes vorantreiben. Ihr Aufgabengebiet ist vielfältig und erstreckt sich von der terminlichen Koordination der Workshops, über Kurzschulungen und Beratung der Mitarbeiter*innen, bis zur Vernetzung mit den Systempartner*innen wie Hausärzt*innen, dem Nahtstellenmanagement und den Mobilen Palliativ-Teams.

So gab es am 19.10.2022 ein Austauschtreffen mit den Teamleitungen der Mobilen Palliativ Teams und der Projektgruppe HiM OÖ. In Anlehn-

ung an den Slogan des Hospiz- und Palliativtages „Hospiz kann mehr“, war der Nachmittag gekennzeichnet durch eine intensive Vernetzung und Stärkung der palliativen Haltung und Zusammenarbeit. Erkennbar war und ist die Wichtigkeit des gemeinsamen Handelns im Sinne der Betroffenen und deren An- und Zugehörigen.

Ein weiteres wichtiges Ziel ist, das Projekt auch nach Projektende nachhaltig in die Versorgungslandschaft OÖ zu integrieren. Dafür ist es notwendig, jetzt schon organisatorische Weichen zu stellen, und geeignete Instrumente zur Erfassung des Bedarfes zu implementieren.

Die Besprechung und Reflexion aktueller und beendeter palliativer Betreuungen, Trauerrituale, um verstorbener Kund*innen zu gedenken, Kondolenzschreiben an Angehörige, laufende Fort- und Weiterbildungsangebote zum Themenkreis Hospiz und Palliative Care, sind einige Beispiele dafür, wie sich das Projekt nachhaltig in den Arbeitsalltag der Mobilen Betreuung und Hilfe verankern wird. Egal auf welcher Ebene in der Organisation, HiM OÖ wird ein fixer Bestandteil der Tagesordnung von Besprechungen sein.

HiM OÖ ist eines von mehreren Projekten des LV Hospiz OÖ, um die Grundversorgung zu stärken und ist keinesfalls als Konkurrenz zu bestehenden Angeboten der spezialisierten Versorgung zu sehen.

Das Sterben ist ein natürlicher Teil des Lebens und so wird auch die Mobile Betreuung und Pflege ihren Teil dazu beitragen, die Versorgungssituation von schwerkranken und sterbenden Menschen zu verbessern.





Freiheit und Menschenwürde gibt es nicht zum Nulltarif

Andreas Knapp



OA Dr. Helmut Mittendorfer
Experte Palliative Care,
Obmann Hospizbewegung
Gmunden

Drei Jahre nach dem Ende des 2. Weltkrieges wurde in Paris die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte verkündet. Der Kern der Botschaft lautet, dass alle Menschen frei sind und gleich an Würde und Recht geboren. Nach 77 Jahren sind „Menschenrechte“ und „Menschenwürde“ den Menschen bekannt, sie schätzen sie, doch sie sind ihnen beinahe selbstverständlich geworden.

Der Begriff „Würde“ leitet sich von althochdeutsch „wirdi“ und mittelhochdeutsch „wirde“ her. Sprachgeschichtlich ist es mit dem Wort „Wert“ verwandt und bezeichnet ursprünglich den Rang und das Ansehen einer Person. Im heutigen Sprachverständnis bezeichnet Würde einerseits den achtunggebietenden Rang eines Menschen, wie etwa „Der hochwürdigste Herr Kardinal“, oder andererseits die Erhabenheit einer Institution, wie etwa „Die Würde des Staates“.

Was grundsätzlich als würdig oder nicht würdig bezeichnet wird, ist allerdings nicht exakt definiert und unterliegt auch den jeweils geltenden Wertvorstellungen der Zeit. Fest steht: Während Ruhm oder Ehre einen durch die Gesellschaft verliehenen Wert darstellt, ist Würde im Innersten eines jeden Menschen beheimatet.

Was genau aber ist diese „Würde des Menschen“ und wie kann ihre Wahrung sichergestellt werden? Die Würde des Menschen wird immer dann in den Mund genommen, wenn die Sonderstellung des Menschen betont wird oder ethische Grenzen dargelegt werden müssen. Auch physiologisch gesehen ist jeder Mensch genetisch einmalig. Theologisch gesehen ist er Ebenbild Gottes, denn er wird mit seinem Namen gerufen. *Bei Jesaja heißt es: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!*

Immanuel Kant sah die Wahrung der Menschenwürde als unnachlässige Pflicht. Dies führte ihn zu der Überzeugung – „Handle so, dass du die Menschheit, sowohl in deiner Person als auch in der Person eines jeden anderen, jederzeit zugleich als Zweck, aber niemals bloß als Mittel brauchest“. Dies ermöglicht dem Menschen, seinen eigenen Weg zu gehen, verpflichtet ihn aber zugleich, nie die Würde anderer zu verletzen.

In Kants Schrift, „Metaphysik der Sitten“, unterscheidet er treffend zwischen Würde und Wert, indem er festhält: „Was einen Preis hat, an dessen Stelle kann etwas anderes als Äquivalent gesetzt werden! Was dagegen über allen Preis erhaben ist, hat seine „Würde“, seine „Einmaligkeit“. Dinge kann ich kaufen, einen Menschen sollte ich nicht kaufen können. Freilich weiß die Geschichte nicht nur aus dem römischen Reich von Sklavenhandel zu berichten, aber auch heute gibt es in Form von Prostitution oder Organhandel, oder auch bei der Eizellspende eine Form von „Menschenhandel“.

Gerald Hüther sieht Würde nicht nur als ein ethisch philosophisch begründetes Menschenrecht, er bringt sie in Verbindung zur Gegenwart. „Ich halte die Entdeckung unserer Würde, verstanden als Vorstellung davon, was es heißen könnte, Mensch zu sein, für die wichtigste Aufgabe des 21. Jahrhunderts“. „Würde“, tief verwurzelt und einge-

Der Himmel tut nichts – dieses Nichtstun ist Würde.

Die Erde tut nichts – dieses Nichtstun ist Ruhe.

Dschuang Dsi

bettet in eine innere Überzeugung von dem, was uns als Mensch auszeichnet und worin unser eigentliches Menschsein zum Ausdruck kommt. Daraus folgert Hüther: „Wer sich seiner Würde bewusst wird, ist nicht mehr verführbar.“

Von der „Würde“ des Menschen ist es letztlich nicht weit zum würdevollen Ende seines Lebens. „Es besteht in der österreichischen Gesellschaft ein Konsens darüber, dass für alle Menschen ein gutes bzw. würdevolles Lebensende und Sterben erstrebenswert ist. Dieser vordergründige Konsens ist allerdings mit

inhaltlichen Problemen behaftet. Die inhaltliche Bestimmung der Attribute »gut« und »würdevoll« ist in einer pluralistischen Gesellschaft nicht einheitlich. So wird beispielhaft der Begriff »Würde« sowohl von strikten Gegnern der Tötung auf Verlangen und Suizidbeihilfe, als auch von überzeugten Befürwortern dieser Handlungen als Legitimationsbegriff verwendet. Somit müssen die Attribute »gut« und »würdevoll« für die ethische Beurteilung von Fragen am Lebensende zumindest problematisiert werden. Die inhaltliche Bestimmung des »guten« bzw. »würdevollen« Le-

bensendes und Sterbens muss in einer pluralistischen Gesellschaft offen für verschiedene Lebenskonzepte sein. Ein weitgehender gesellschaftlicher Konsens besteht dahingehend, dass bedürfnis- und bedarfsgerechte palliative Angebote ein notwendiger Bestandteil und damit eine allgemeine Verantwortung gegenüber Menschen am Lebensende und im Sterben sind. Daraus ergibt sich ein klarer Auftrag an die Gesellschaft“. (Sterben in Würde; Stellungnahme der Bioethikkommission, 2015) Es ist zu wünschen, dass diese Gesellschaft offene Ohren und Herzen hat.



Würdegedicht mit palliativen (Hinter)Gedanken



DGKP Karin Zwirzitz, MSc
Hauptberufliche
Mitarbeiterin
Hospizbewegung Gmunden

*Die Würde des Menschen – sie wird mit ihm geboren
wie immer sich dieser verhält – sie geht niemals verloren.
Die Menschenwürde in diesem Sinne – sie wohnt uns allen inne.*

Ob arm oder reich, ob stark oder schwach
Egal, wie klug einer ist –
Achtung und Respekt, das verlangt die Würde – wie ihr wisst.

Du hast das Recht, zu existieren
und das Recht, du selbst zu sein.
Du hast das Recht Erfolg zu haben
und das Recht, etwas zu wagen –
Du bist wichtig und hast das Recht zu denken
du kannst dich körperlich und seelisch lenken.
Du hast das Recht zu fühlen –
obwohl da vielleicht mahlen ganz andere Mühlen.

Die Würde wird mehr und mehr erkannt
als Grundwert der Menschheit, oft benannt.
Wehe denen, die dies nicht erkennen –
ohne es mit Worten zu benennen,
spüren werden das die schwachen Kranken –
um ihre Seelen der Schmerz wird sich ranken.

*Die Würde des Menschen – sie wird mit ihm geboren
wie immer sich dieser verhält – sie geht niemals verloren.
Die Menschenwürde in diesem Sinne – sie wohnt uns Allen inne.*

Respektloses Handeln, egal ob mit Wort oder Tat
verwundbar macht dies – selbst mit gutgemeintem Rat.
Wertschätzender Umgang und Achtung voreinander
fördert das selbstbewusste Sein und ein gutes Miteinander.
Ein inneres Bild des menschlichen Wesens steht jedem zu –
unterschiedlich und oft nicht bewusst – trotzdem – du bist du.

Einzigartig ist der Mensch und gut in seiner Natur
strebend nach Autonomie – und nicht verschreibbar, wie eine
Kur.
Sich emotional zu begrenzen, um sozial akzeptabel zu sein,

nicht brüllen vor Wut und nicht beliebig nach Liebe schreien –
vorgetäuschte Stärke und Angst vor Verlust –
macht uns das die Würdelosigkeit und Nichtbeachtung
bewusst?

*Die Würde des Menschen – sie wird mit ihm geboren
wie immer sich Dieser verhält – sie geht niemals verloren.
Die Menschenwürde in diesem Sinne – sie wohnt uns allen inne.*

Im Hinblick auf den nahenden Tod,
die Bewahrung der Würde, kommt so manches Mal aus dem
Lot.
Diese Bedrohung so gut als möglich zu erkennen
bedeutet für Sterbende – die Hoffnung – niemals von ihnen zu
trennen.
Die Unausweichlichkeit des Sterbens zu sehen
bedeutet das, vor der Zeit zu gehen?

Diese schwierigste Situation, sie trifft uns alle einmal,
Belastung zu überwinden und Lebensqualität finden –
sich nicht mehr an falsche Hoffnungen binden.
Die eigene Würde bewahren –
und zum Schicksal – Ja zu sagen.
Das Fortschreiten der Krankheit spüren,
öffnet dies – vielleicht andere Türen?

*Die Würde des Menschen – sie wird mit ihm geboren
wie immer sich Dieser verhält – sie geht niemals verloren.
Die Menschenwürde in diesem Sinne – sie wohnt uns allen inne.*

Einfühlen, Rücksicht und Respekt –
ein Pfleger mit diesen Gedanken – Berge versetzt.
Verfügbar, engagiert und guter Zuhörer zu sein,
kommt besser an als alter Wein.
Pflege als würdebewahrendes Element,
so sollte es sein – auch wenn man den Kranken nicht kennt.

Im Zustand der Schwäche und eingeschränkten Autonomie,
die absehbare, begrenzte Zeit des Lebens – vergiss die Würde nie!



Schwerkranke und Sterbende haben eine eigene Weisheit zu leben –
am Ende schreiben sie die Partitur – egal ob in Moll oder Dur.
Die Schwachen und Kranken zu schützen,
diese Ressource sollten wir nützen.

*Die Würde des Menschen – sie wird mit ihm geboren
wie immer sich Dieser verhält – sie geht niemals verloren.
Die Menschenwürde in diesem Sinne – sie wohnt uns allen inne.*

Beherrschend, durchdringend so ist das Wesen der Angst –
um das Dasein im Ganzen – du bangst,
Körper und Seele und Geist – fast stumm und wie
fremdbestimmt,
den letzten Reigen zu tanzen – ist der Tod uns wohlgesinnt?

Die Macht der Sprache, sie ist nicht zu unterschätzen
und imstande deine Augen mit Tränen zu benetzen.
Worte sind Fenster oder sie sind Mauern –
es kann auch mal zu spät sein, um Gesagtes zu bedauern.
Die Würde auch in der Sprache zu spüren
ist Voraussetzung um ein gutes Gespräch zu führen.
Auch wenn der Sterbende nicht mehr anzusprechen ist –
Würdeverständnis und Haltung – weil Gottes Kind jeder ist.
Der Mensch ist und bleibt ein Würdewesen,
und dies immer unter allen Umständen – egal ob dieser
genesen.

Einsicht in die menschliche Begrenztheit und den eigenen
Schatten,
das wird uns Pflegenden zeigen was wir selbst und der
Sterbende im Leben hatten.

Wenn Schmerz und seelische Not uns zeigen wie stark sie
sind –
unser Wohlbefinden unter den Fingern zerrinnt.
Scheitert das Bemühen um Würde, wenn der Körper uns lässt
im Stich?
Die Hoffnung bleibt – dass dies nicht treffen wird mich.
Ich kann nicht behaupten ohne Furcht zu sein,
was das Verständnis von Würde betrifft, es ist nicht alleine mein.
Ich habe viel bekommen und ein wenig gegeben
die Dankbarkeit soll mich begleiten auf meinen letzten Wegen.
So hoffe ich bis zum Sterben hin,
dass ich für alle ein menschenwürdiges Wesen bin.

*Die Würde des Menschen – sie wird mit ihm geboren
wie immer sich Dieser verhält – sie geht niemals verloren.
Die Menschenwürde in diesem Sinne – sie wohnt uns allen inne.*

*Karin Gertrude Zwirzitz
(November 2016, im Rahmen des fachspezifischen
Vertiefungslehrganges Palliative Care verfasst).*

Haltung – Gedanken – Einblicke



DGKP Nadine Guntner
Leitung Stationäres Hospiz
Ried i.I.

„Es bedeutet nicht so viel, wie man geboren wurde. Es hat aber unendlich viel zu bedeuten, wie man stirbt.“

Sören Kierkegaard

Jeder Mensch hat eine bestimmte Vorstellung von gutem Sterben. Einige wünschen sich, prompt aus dem Leben gerissen zu werden oder sanft im Schlaf zu sterben und andere würden sich für ein langsames Abschiednehmen entscheiden, hätten sie die Wahl. Jakoby (2016)

Fässler-Weibel (2009) ist der Meinung, dass das Sterben eine Interaktion mit der Umwelt ist und dass die Entwicklung der unterschiedlichen Erlebnisweisen davon abhängt. Keiner stirbt nach einem bestimmten Modell, sondern *„Jeder stirbt seinen eigenen Tod“*. Wichtig ist, dass die Chance genutzt wird, um in dieser Wahrheit zu leben und so den Patienten und seinen Angehörigen die bestmögliche Unterstützung zu bieten. Durch genaues Hinhören können die Bedürfnisse der Betroffenen verstanden werden. Die Kommunikation mit Sterbenden erfordert ein hohes Maß an Einfühlungsvermögen und oft ist es selbst für Erfahrene, die das soziale Umfeld sowie die interfamiliäre Situation nicht kennen, eine Herausforderung.

Begleitung und Bedürfnisse

„Am Ende kommt es nicht darauf an was man hat, sondern wen man hat.“

Cicely Saunders

Husebø und Mathis (2017) erläutern in ihrer Literatur die End-of-life Gespräche. Hier wird verdeutlicht, wie wichtig das Reden über das Sterben ist, sowie welche Wünsche der Betroffene bezüg-

lich seiner Endlichkeit hat. Patienten erhalten oft zu spät die Möglichkeit, über den Wunsch, wie und wo sie sterben möchten, zu sprechen.

Menschen, die am Ende ihres Lebens stehen, haben unterschiedliche Bedürfnisse. Es ist wichtig, diese unter Berücksichtigung der Priorität zu erfassen und bestmöglich zu berücksichtigen.

Es kann sich dabei um Alltagsbedürfnisse wie ausreichende Nahrungs- und Flüssigkeitszufuhr, erhöhtes Ruhebedürfnis oder die Schmerzfreiheit handeln. Sterbende Menschen haben oft eine ausgeprägte Sinneswahrnehmung. Die Zuwendung über die Haut ist für viele wichtig, sollte aber ganz bewusst gewählt und vorab angekündigt werden. Für viele hat es Priorität, menschliche Zuwendung genießen zu können, seinen Gefühlen freien Lauf zu lassen, letzte Dinge zu regeln oder besondere Rituale, unter Berücksichtigung der eigenen Spiritualität, einhalten zu können. Nagele, Feichtner (2005)

Die individuellen Patientenwünsche haben in Hospizen und auf Palliativstationen oberste Priorität und der Patient entscheidet, was und vor allem auch wann etwas geschieht. Nagele und Feichtner (2005)

„Du bist wichtig, weil du DU bist. Du bist bis zum letzten Augenblick deines Lebens wichtig und wir werden alles tun, damit du nicht nur in Frieden sterben, sondern auch leben kannst bis zuletzt.“

Cicely Saunders

Ein Einblick

Schon beim Erstkontakt mit Fr. R. wurde klar, dass es die eine oder andere

Herausforderung in der Begleitung und Betreuung geben wird. Fr. R. kann ganz klar ihren Willen und ihre Bedürfnisse benennen. Eigentlich, so finden wir, sehr entgegenkommend, da wir auch viele Bewohner betreuen, welche „nicht lästig“ wirken wollen oder sich einfach mit den Gegebenheiten zufriedengeben und daher selten Wünsche oder Bedürfnisse äußern. Einen Tag vor der Übernahme ins Hospiz besuche ich Fr. R. auf der Palliativstation und bespreche alles Notwendige für den bevorstehenden Umzug. Viele Fragen beschäftigen Fr. R. Ich erkundige mich, was sie für einen guten Start im Hospiz brauchen würde und erhalte folgende Antwort: „Ein gemeinsames Glas Prosecco wäre fein, denn diesen habe ich immer gerne getrunken“. Ich erzähle ihr, dass tatsächlich eine Flasche Rose Prosecco in unserem Kühlschrank steht und nur darauf wartet, getrunken zu werden. Freudestrahlend verabschiedet mich Fr. R. Am nächsten Tag kommt Fr. R. ins stationäre Hospiz. Sie strahlt, freut sich auf ihr Zimmer „Am Berg“, welches durch eine markante Fototapete zum Gedankenabschweifen einlädt. Nach einer kurzen Phase des „Ankommens“ lassen wir die Korken knallen und stoßen gemeinsam mit den diensthabenden Pflegekräften an. Fr. R. meinte, dass dies ein sehr guter Start war. In den kommenden Wochen lernen wir Fr. R. immer besser kennen. Ihr Äußeres ist ihr besonders wichtig und so können schon 2 Stunden bei der Unterstützung der Körperpflege vergehen. Alle Pflegeprodukte haben ihren Platz und werden in der gewohnten Reihenfolge benutzt. Untertags möchte

Fr. R. nur ein Seidennegligee tragen, da sie nur so die Wärme und Schwere ertragen kann. Unser einziger männlicher Pflegemitarbeiter sagte einmal bei einer Besprechung: „So gut habe ich noch nie gerochen“, da die wohlriechenden Düfte von den Pflegeprodukten an ihm hafteten. Fr. R. will ihr Frühstücksei auf die Minute perfekt gekocht, ausschließlich ein getoastetes Brot, eisgekühlte Getränke, den Himbeersaft süß und eiskalt im Rotweinglas serviert. Mittags möchte Fr. R. ihre Suppe mit Schnittlauch aus dem Hospizgarten verfeinert. Die aufgezählten Bedürfnisse sind die einzigen Dinge und Wünsche, welche sie noch selbst bestimmen kann. Fr. R. wirkt in ihrem Ton manchmal fordernd, aber dennoch höflich. Sie bedient sich einer ausgewählten Sprache und äußert ganz klar was sie möchte, oder was sie eben nicht möchte. Der Besuch des kleinen Hospiz-Hundes „Toffee“ bereitet ihr immer Freude, die Nachmittage verbringt sie mit den anderen Bewohnern auf der Hospizterrasse, liegend bzw. sitzend im Pflegebett. Sie mag es, mit den anderen Bewohnern Essen zu bestellen oder kleine, kurze Ausflüge zu machen. Als Fr. R. noch mobil war, war sie mit einem anderen Hospizbewohner zum „Ripperl-Essen“ unterwegs. Friseurbesuche und Besuche des mobilen Nagelstudios sind von hoher Bedeutung. Auch hier sagt sie ganz klar, was sie möchte ...

Warum schreibe ich das hier so ausführlich? Ich möchte aufzeigen, dass Bewohner wie Fr. R. keine Ausnahme sind, wenn auch nicht die Regel. Aber ich möchte auch aufzeigen, dass genau im Hospiz für viele extravagante Bedürfnisse Platz ist. Egal ob es ein Entspannungsbad am Abend, das Rosenöl als Waschzusatz, der laufende Fernseher oder die streunende Katze als nächtlicher Besucher im Pflegebett ist, vieles ist im Hospiz möglich und darf hier auch Platz haben.

Die Kernfrage an unsere Bewohner ist: „Was müssen wir von Ihnen wissen, damit wir sie gut betreuen und begleiten können“?

Die Autonomie bis zum Schluss ist oberstes Kriterium in der Betreuung. Wenn die Krankheit zunehmend die Lebensqualität beeinträchtigt und das Lebenselixier kontinuierlich weniger wird, so können wir mit Kleinigkeiten Gewohntes oder Gewünschtes ausgleichen.

Zusammenfassend möchte ich sagen, dass gerade im Hospiz- und Palliativwesen eine bedürfnisorientierte Betreuung unumgänglich ist. Hier gibt es, wenn auch nicht immer, die notwendigen Zeitressourcen. An der gemeinsamen Haltung über die Autonomie des Menschen und den Hospiz- und Palliativgedanken muss im Team kontinuierlich gearbeitet werden. Auch die persönlichen Vorstellungen über das

Sterben der uns Anvertrauten hat Platz und wird von allen respektiert.

Vita: DGKP Nadine Guntner

Im Oktober 2021 wurde ich mit der Hospizleitung des St. Barbara Hospiz Ried im Innkreis betraut. Die Herausforderung, ein so wichtiges Pionierprojekt leiten zu dürfen, bereitet mir große Freude. Anfang Februar öffneten unsere Türen und seither dürfen wir, in den ehemaligen Räumlichkeiten des Konvents, eine Lebensstätte für unheilbar kranke Menschen gestalten und betreuen. Das gesamte Team ist motiviert und engagiert, unsere Bewohner und deren An- und Zugehörigen, mit ihrer fachlichen Expertise, ihrer Menschlichkeit und Herzlichkeit zu begleiten.

Bei Anregungen oder Fragen können Sie mich gerne kontaktieren.

nadine.guntner@barbara-hospiz.at

Besuchen Sie auch unsere Homepage: www.barbara-hospiz.at



Die Würde des Menschen ist ...



Mag.^a Ulrike Pribil MSc
Geschäftsführerin
KinderPalliativNetzwerk



„Die Würde eines Menschen ist unantastbar“, so steht es im Grundgesetz geschrieben und „Alle Menschen sind frei und gleich an Würde geboren“, heißt es in Artikel 1 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte. Wie oft aber hören wir von Menschen Aussagen wie: „Da fühle ich mich in meiner Würde verletzt.“ „Das ist unwürdig.“ „Das ist unter jeder Würde.“

Haben wir uns schon einmal ganz konkret und ohne besonderen Anlass Gedanken zum Begriff „Würde“ gemacht? Was für ein „Würdeverständnis“ hat jeder Einzelne von uns? Wie können wir unsere Würde ganz konkret schützen und wahren?

Würde ist immer auch etwas sehr Individuelles, abhängig vom persönlichen Empfinden und Verständnis der jeweiligen Person. Würde und Wertschätzung werden oft gleichgesetzt und haben viel mit Lebensqualität zu tun.

Insbesondere dort, wo es um Menschen geht, die durch Krankheit, Alter oder Beeinträchtigung in ihren Möglichkeiten eingeschränkt sind, geht es immer auch um Würde. Würde erfahren die

Betroffenen dadurch, dass ihnen dahingehend Wertschätzung entgegengebracht wird, dass ihnen eine bestmögliche palliative Betreuung zur Verfügung steht.

Diese wichtige Aufgabe war und ist uns bei der Umsetzung unseres Unterstützungsangebotes im KinderPalliativNetzwerk stets ein zentraler Auftrag. In der täglichen Arbeit mit unseren Familien – die sich in einer, viele Lebensbereiche betreffenden, herausfordernden Situation befinden: weil sie ein lebensbedrohlich oder schwer erkranktes Kind mit begrenzter Lebenserwartung betreuen, weil sie um ein Kind trauern, weil ein Kind von einem lieben Menschen Abschied nehmen muss/musste, ... ist uns die Wahrung der Würde ein großes Anliegen.

Ich habe Eltern, betreute Kinder, Jugendliche und ihre Geschwister gefragt, was für sie Würde bedeutet, wodurch sie sich in ihrer Würde gestärkt oder geschwächt fühlen.

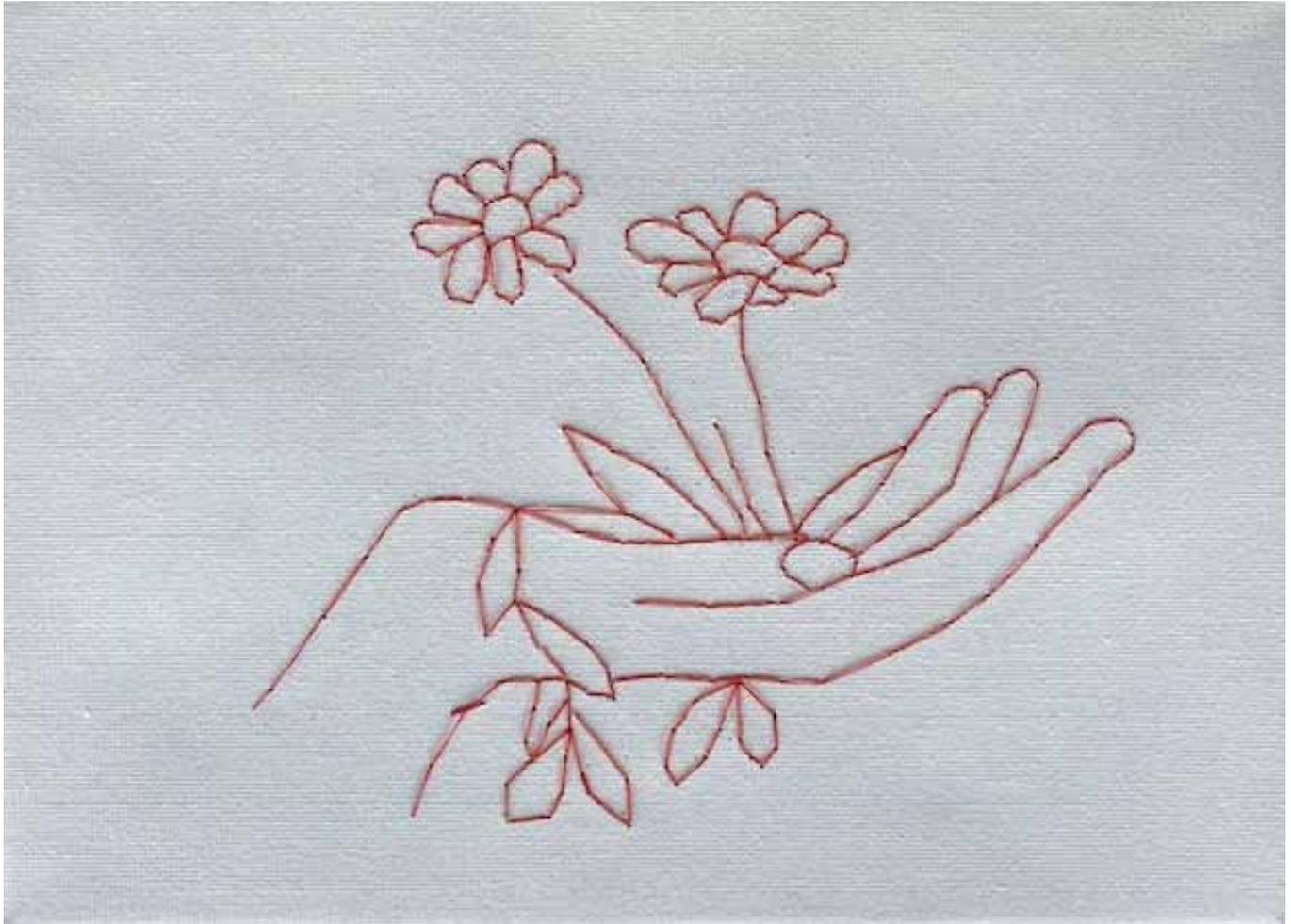
Einige der Antworten, Erzählungen und Beispiele aus Begleitungen möchte ich hier gerne teilen.

„Wenn sich jemand Zeit nimmt, uns als Familie gemeinsame Zeit schenkt, dann hat das viel mit Würde und Wertschätzung uns und unserem Kind gegenüber zu tun. Wir wissen, dass ihr viel Arbeit habt, ihr gebt uns aber immer das Gefühl, dass wir mit unseren Anliegen zu jeder Zeit wahr- und ernst genommen werden. Ihr sucht gemeinsam mit uns nach Lösungen, wenn wir ein Prob-

lem haben, wir sind in die Betreuung und alle Entscheidungen bestmöglich eingebunden. Es tut gut, als gleichberechtigte Experten von euch geschätzt zu werden“, sagte mir die Mutter der achtjährigen Lisa, die wir seit mehreren Jahren betreuen.

„Durch die Betreuung zu Hause fühlen wir uns in unserer Würde gestärkt. Für unseren schwerkranken Kevin ist sein Zuhause ein Ort der Sicherheit, hier passiert nichts ‚Schlimmes‘, hier ist er viel ausgeglichener und fröhlicher als im Krankenhaus, auch wenn es ihm körperlich gerade nicht gut geht. Zu Hause kann er Blutabnahmen, Sonden legen oder Absaugen mit viel weniger Angst und ohne Gegenwehr zulassen. Wir glauben, das hat ganz viel mit Autonomie zu tun, zu Hause ist er der ‚Chef‘ und ihr orientiert euch weitgehend an seinen Wünschen, geht mit ihm, in seinem Tempo, seinen Weg“, sagte uns der Vater des sechsjährigen Kevin.

Christine war 16 Jahre alt, als bei ihrem 14-jährigen Bruder ein unheilbarer Gehirntumor diagnostiziert wurde. „Ihr habt mir von Anfang an das Gefühl gegeben, dass ich mit meinen Ängsten und meinem Schmerz jederzeit zu euch kommen kann. Ihr habt euch so liebevoll um meinen Bruder gekümmert, habt ihm ermöglicht, so viel Zeit wie möglich mit uns zu Hause zu verbringen. Das war das größte und wertvollste Geschenk für die ganze Familie. Dass es für mich als Schwester von Beginn an auch eine Begleitung gab, bei der ich



Elke Gebetsberger (13 Jahre)

Foto: privat

für ein paar Stunden den schwierigen Alltag zu Hause vergessen konnte und die für mich auch nach dem Tod von Patrick da war, hat mir gut getan und vor allem auch meine Eltern entlastet.“

„Ich habe meine Frau nach der Diagnose ihrer schweren Krebserkrankung zwei Jahre lang zu Hause betreut und gepflegt. Es war ihr Wunsch, bei uns zu Hause zu sein und auch hier zu sterben. Bei der Betreuung wurde ich vom Palliativteam sowie unserem Hausarzt bestmöglich unterstützt. Wir konnten uns jederzeit an sie wenden. Dass es auch Begleitung und Unterstützung für unsere zwei Töchter, die 3-jährige Anna und die 5-jährige Marie, durch euch vom KinderPalliativNetzwerk gab, hat ganz viel dazu beigetragen, dass wir

diese schwere Zeit gemeinsam geschafft haben. Es war meiner Frau ganz wichtig, dass sie unsere Kinder gut begleitet wusste. Ich konnte mir nach dem Tod meiner Frau bewusst Zeit für mich und meine Trauer nehmen und wusste die Kinder, die zu ihrer Begleiterin bereits Vertrauen und ein sehr herzliches Verhältnis aufgebaut hatten, bestens unterstützt“, erzählte mir Herr K.

Diese ganz konkreten Beispiele zeigen uns: Ein würdevoller Umgang kommt in allen Bereichen des Alltags, der Pflege und Betreuung, der Begleitung und Unterstützung und insbesondere in der verbalen und nonverbalen Kommunikation zum Ausdruck. Gerade in schwierigen Lebensphasen erleben wir Menschen, die sich sehr bewusst um

einen wertschätzenden und würdevollen Umgang bemühen, als besonders hilfreich. „Alle Menschen sind frei und gleich an Würde geboren“, wie es in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte steht, darf kein leerer Satz bleiben, sondern muss seinen Niederschlag und seine konkrete Umsetzung in jeder Begegnung mit unseren betreuten Familien finden.

Gegen Würde als Leerstelle – eine medizinische Perspektive



OA Dr. David Fuchs
Leiter Palliative Care,
Ordensklinikum Linz
Barmherzige Schwestern,
Schriftsteller

Den Begriff der „Würde“ führen, wenn es um das Sterben und den Tod geht, viele Menschen im Mund. Alle wünschen sich ein gutes Sterben, und die, die das unterstützen wollen, argumentieren gern mit der Würde – dies allerdings, um damit diametral entgegengesetzte Positionen, wie zum Beispiel rund um Sterbehilfe, zu vertreten. Oft ist Würde schlecht definiert und wird schlampig benutzt – eine argumentative Leerstelle, ein weiterer, hohler Begriff in einer emotionalisierten Debatte.

Ich glaube, dass wir für unsere Arbeit, aber auch für die Politik, ein Verständnis von Würde benötigen, das den Begriff der Menschenwürde als Basis nimmt, ihn aber konkretisiert und über ihn hinausgeht, um damit sowohl die Gesellschaft und besonders die Hospiz- und Palliativversorgung in die Pflicht zu nehmen und das den Begriff „Würde“ mit Bedeutung füllen kann – als Menschenwürde, als Potential und als subjektives Empfinden.

In der antiken Stoa, die großen Einfluss auf spätere, christliche Denker hatte, ist zum ersten Mal in der Philosophie von einer Menschenwürde („dignitas“) die Rede, die jeder Mensch hat und die unveränderlich und unveräußerlich ist. Das Christentum sieht, u.a. von diesen Gedanken beeinflusst, den Menschen durch seine Gottesebenbildlichkeit mit

einer spezifischen Würde ausgestattet und, aus demselben Grund, die fundamentale Gleichheit der Menschen verwirklicht – ähnlich wie der Islam und andere Weltreligionen.^{1,2}

In der Philosophie der europäischen Aufklärung formuliert dann Immanuel Kant die wirkmächtigste und bis heute einflussreichste Idee von der Würde des Menschen, nämlich die des Menschen als „Zweck an sich“, der nie „Mittel zum Zweck“ sein darf, einen Willen besitzt und zu moralischem Handeln in der Lage ist.³ Diese Denktraditionen haben ihre Wirkung in wesentlichen Dokumenten unserer heutigen Gesellschaften gefunden, etwa in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte oder der Grundrechtscharta der europäischen Union.

Problematisch an dieser Sichtweise ist, dass aus ihr kein Handlungsauftrag ableitbar ist. Ist die menschliche Würde tatsächlich unantastbar und unveränderlich, wäre weder politisches noch medizinisches Handeln zu ihrem Schutz nötig – was unverletzbar ist, braucht schließlich keinen Schutz vor Verletzungen.

Auch wenn wir diese Einschränkung mitbedenken, bleibt diese Sicht der Würde natürlich zentral wichtig, eben weil uns die unantastbare, unveränderliche, unveräußerliche Menschenwürde verpflichtet, ihr mit einer bestimmten Haltung zu begegnen. Die U.S.-amerikanische Philosophin Martha Nussbaum nennt den Respekt als einzig adäquate Haltung, der Würde eines

anderen Menschen gegenüberzutreten, und aus diesem Respekt – leitet sich erst ein Handlungsanspruch – oder wie es das deutsche Bundesverfassungsgericht bezeichnet hat, ein „Achtungsanspruch“ ab.

Nussbaum hebt aber den Respekt als Haltung von einer simplen bewundernden Betrachtung und auch vom reinen Mitleid ab und versteht ihn als Auftrag, die Bedingungen herzustellen, unter denen die Möglichkeiten eines Menschen sich realisieren können.^{4,5} Es geht hier aber nicht um die tatsächliche Realisierung des Potentials, sondern um die Herstellung der Möglichkeit – der Chance – auf eine *Realisierung*.

Beispielsweise sei es demnach Aufgabe des Staates, ein allgemeines Wahlrecht zu gewährleisten – die tatsächliche Ausübung dieses Rechts darf er aber nicht erzwingen. Politik hat nach Nussbaum also Möglichkeiten zu schaffen, die allen möglichst gleiche Chancen einräumt – nur dann käme der Staat seinem Auftrag, die Würde seiner Bürger*innen zu respektieren, nach. Nussbaum begreift dies in erster Linie als gesellschaftspolitischen Auftrag, allerdings kann meiner Meinung nach aus diesem Auftrag auch ein starker Anspruch an die Betreuung Erkrankter und Sterbender abgeleitet werden, der uns verpflichtet, unseren Patient*innen zu ermöglichen, ihre Potentiale und Wünsche zu realisieren bzw. sich würdevoll zu fühlen.

Gerade weil Würde, oder, anders gesagt, ein lebenswertes Leben, sich nur subjektiv bewerten lässt,⁶ lohnt es, sich



anzusehen, wie ein arbeitsfähiges und in seinen Auswirkungen konkret überprüfbares Modell von Würde aussehen kann. Letztlich sollten wir also der Frage nachgehen, wie ein Leben sich für eine einzelne Person würdevoll und lebenswert anfühlen kann – und wie wir dieses Gefühl schützen und stärken können.

Der Psychiater Harvey Chochinov publizierte bereits vor zwanzig Jahren ein empirisches Modell der Würde am Lebensende, das letztlich als Basis einer von demselben Autor entwickelten psychotherapeutischen Kurzintervention (der „würdezentrierten Therapie“) diente, das aber aus meiner Sicht auch ein für den palliativlichen Alltag generell brauchbares Arbeitsmodell darstellt.^{7,8}

In diesem Modell differenziert Chochinov zwischen Erkrankungsfaktoren, sozialen Faktoren und würdebewahrenden Ressourcen: Zu den Erkrankungsfaktoren, die würdebedrohend wirken, gehören einerseits der Verlust von kognitiven und funktionellen Möglichkeiten (oder die Angst vor einem solchen Verlust) und andererseits die Symptombelastung (aller Ausprägungen). Soziale Faktoren, die je nach Ausprägung, positiv oder negativ auf das Würdeempfinden wirken können, gliedern sich wiederum in

Privatsphäre, soziale Unterstützung, der Möglichkeit eines Vermächnisses und eine respektvolle Haltung von Bezugspersonen bzw. des Behandlungsteams. Würdebewahrende Ressourcen unterteilen sich in würdebewahrende Perspektiven bzw. Ansichten (das eigene Rollenverständnis, Stolz, Hoffnung, u.a.) und ein spezifisches Repertoire, das z.B. eine weitgehende Erhaltung von Normalität, das Leben im Moment und spirituelle Praktiken enthält.

Will man nun das Würdeempfinden eines / einer Patient*in stärken, kann nun eine Stärkung würdebewahrender Ressourcen einerseits und eine Beseitigung oder Verbesserung würdebedrohender Faktoren andererseits zum Ziel der Behandlung werden, was schon aufgrund der Breite der Möglichkeiten einen multiprofessionellen Zugang verlangt. Als Palliativärzt*innen sollten wir dazu im Konzert der verschiedenen Professionen unseren Beitrag leisten – engagiert und tatkräftig, aber ohne unsere Fähigkeiten zu überschätzen und unseren Auftrag zu überdehnen.

Dieses und andere Modelle können uns eine gute Anleitung für unsere konkrete Arbeit geben, während uns der Respekt für die unantastbare Menschen-

würde eine Haltung gibt und während wir darauf achten, Paternalismus und Übergriffigkeit – die aus meiner Sicht größten Risiken der Palliativarbeit – zu vermeiden. Gelingen kann dies aus meiner Sicht dann, wenn wir uns stets erinnern, dass wir vor allem aufgerufen sind, *Möglichkeiten und Chancen* zu schaffen, die unsere Patient*innen dann in ihrer jeweiligen *eigenen* Würde auswählen und gestalten können.

Literatur

- ¹ Die Bibel (Gal 3,28f und Gen 1,27), Einheitsübersetzung (2016)
- ² Kairoer Erklärung der Menschenrechts im Islam (1990) und Koran, Sure 7, Vers 70
- ³ Kant, I. *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten* (1785)
- ⁴ Nussbaum M. *Human Dignity and political entitlements* (2008)
- ⁵ Nussbaum M. *Frontiers of Justice: Disability, Nationality, Species Membership* (2007)
- ⁶ Schmitz B. *Was ist ein lebenswertes Leben? Philosophische und biographische Zugänge* (2022)
- ⁷ Chochinov HM, et al. *Dignity in the terminally ill: a developing empirical model*, Soc Sci Med. 2002
- ⁸ Chochinov HM, et al. *Dignity in the terminally ill: a cross-sectional, cohort study*. The Lancet. 2002

Palliative Care: Mit Engagement andere Menschen am Weg begleiten



*Christian Hartl
OÖRK Mitarbeiter
Marketing
Öffentlichkeitsarbeit und PR*

Halt, Fürsorge und Würde sind die täglichen Begleiter von Silvia Buchmayr. Seit Mai 2013 arbeitet sie im Palliative Care Team des Roten Kreuzes im Bezirk Perg. Sie begleitet und unterstützt schwer kranke Menschen sowie deren Angehörige auf ihrem letzten Weg. Ebenfalls viele Jahre in diesem Bereich tätig ist die Medizinerin Renate Hader. Sie ist praktische Ärztin mit hohem Fachwissen im Palliativbereich.

Den letzten Weg in Würde, ohne Schmerzen und in vertrauter Umgebung gehen zu dürfen: Für viele schwerkranke Menschen ist das oft der einzige Wunsch. „Wir sind da, um das zu ermöglichen“, sagt Silvia Buchmayr. Sie ist seit dem Start des Palliative Care-Teams im Bezirk Perg dabei. Die ausgebildete Diplompflegekraft mit Palliativausbildung arbeitete viele Jahre im Spital. Sie wollte sich beruflich verändern und wechselte zum OÖ. Roten Kreuz. Silvia ist zur Stelle, wenn Menschen auf eine harte Probe gestellt werden, gibt Halt, begleitet und stärkt sie in dieser Ausnahmesituation. Silvia und ihre Kolleginnen und Kollegen sehen hin, wenn andere wegschauen. Eine Aufgabe, die sich auch auf ihre Sicht über unser irdisches Dasein auswirkt.

„Sterben und der Tod gehören zum Leben“, sagt die Mutter von zwei Kindern. Einfühlungsvermögen und eine hochqualitative Ausbildung ermöglichen die professionelle Unterstützung von Patienten und Angehörigen. „Die dabei erlebte Dankbarkeit motiviert mich“, sagt Buchmayr, die in ihrer Arbeit im Palliative Care-Team den passenden Beruf fand. Sie kümmert sich um die Kontaktaufnahme mit Ärzten, holt Informationen über Diagnosen und weitere Behandlungsmöglichkeiten ein und erstellt den gesamten Pflegeplan. Alles geschieht in enger Abstimmung mit den Patienten und deren Angehörigen. Ihr Beruf änderte in vielfacher Hinsicht auch den eigenen Blick auf das Leben. Es geht vor allem darum, ihnen die Grundlagen für ein bis zuletzt erfülltes Leben zu ermöglichen. „Das Alltägliche wird etwas Besonderes, jeder Moment ist kostbar“, meint Buchmayr. Der regelmäßige Kontakt mit Hausärzten ist in dieser Tätigkeit wesentlich.

Zeit und Einfühlungsvermögen sind essentiell

Eine von ihnen ist Dr. Renate Hader. Die ehemalige Anästhesistin ist praktische Ärztin in Perg und unterstützt neben Dr. Christian Hintz das Palliativ-Team im Bezirk. Sie ist Ansprechpartnerin bei speziellen Fragen und zur Stelle, wenn Hilfe gebraucht wird. „Ich mache das seit etwa vier Jahren“, erzählt die 51-Jährige, die ihre Arbeit im Palliativbereich als sinnstiftend und erfüllend beschreibt. „Es geht um persönli-

che, gute Beziehungen und den Aufbau von Vertrauen mit Patienten und deren Angehörigen.“ Die Faktoren Zeit und Einfühlungsvermögen spielen dabei eine große Rolle. „Es geht darum, Menschen in ihrer gesamten Lebensphilosophie zu erfassen und sie auf diesem Weg zu unterstützen.“ Das Auseinandersetzen mit den Themen Leben und Tod ist für Hader zentral und von großer gesellschaftlicher Bedeutung. Die Medizinerin engagierte sich während ihrer Studienzeit freiwillig im OÖ. Roten Kreuz als Rettungssanitäterin und war bis vor kurzem Notärztin.

Auf die eigene Psychohygiene achten

Menschen begleiten, Geborgenheit vermitteln und Halt geben, sind im Palliativbereich zentrale Themen. Um diesen Beruf bestmöglich ausüben zu können, spielt auch die eigene Psychohygiene eine große Rolle. Es braucht also Strategien, Erlebtes positiv zu verarbeiten. Palliativ-Mitarbeiterin Silvia Buchmayr gelingt das beispielsweise mit ausgedehnten Waldspaziergängen.

Würdevolles Leben bis zuletzt

Die Gesellschaft befindet sich im Wandel und die Menschen werden insgesamt älter. Viele von ihnen sind auf Pflege und Betreuung angewiesen, um ihren Alltag bewältigen zu können. Der Wunsch, das eigene Leben in gewohnter Umgebung zu verbringen, ist dabei zentral. Das OÖ. Rote Kreuz unterstützt mit Mitarbeitern der Pal-

liativteams und freiwilligen Hospizmitarbeitern. Die Würde des betreuten Menschen bis zuletzt zu erhalten, ist das Ziel: Denn auch wenn keine Aussicht auf Heilung mehr besteht, gibt es immer noch viele Unterstützungsmöglichkeiten: Schmerztherapie, Symptombehandlung und Maßnahmen, um die bestmögliche Lebensqualität zu gewährleisten. Wichtig ist dem OÖ. Roten Kreuz dabei, die Wünsche der betreuten Person zu erfüllen und somit ihre Selbstbestimmung zu wahren.

Da geht es nicht nur um medizinische Maßnahmen, sondern oft auch um die Erfüllung von Herzenswünschen.

Sterbe- und Trauerbegleitung im OÖ. Roten Kreuz

Abschiede, Verlusterlebnisse, Tod und Trauer – existenzielle Einschnitte, die oftmals zu Einsamkeits- und Verlassenheitsgefühlen führen und die Betroffenen in schwere Lebenskrisen stürzen können. Das Tragen der Last des Schmerzes und die Sinnfrage machen

das Weiterleben vielleicht schwierig. Die Trauerbegleitung des OÖ. Roten Kreuzes steht Betroffenen zur Seite:

- persönliche Trauergespräche
- Trauer-/Lebenscafé
- Trauerwanderungen
- Vorträge, Veranstaltungen
- Rotkreuz-Wunschmobil
- Palliativ- und Hospizteams

Nähere Informationen zu den einzelnen Angeboten unter www.rotekruz.at/ooe oder an den jeweiligen Bezirksstellen.



Steffi – Leben, Sterben und Tod – in Würde



DGKP Karin Zwirzitz, MSc
Hauptberufliche
Mitarbeiterin
Hospizbewegung Gmunden

Für die körperlich und geistig beeinträchtigte Steffi beginnt ein Tag wie zuvor so viele andere auch. Aber abends erkennen die Eltern, dass es ihrer Tochter nicht gut geht – der Bauch ist sehr gebläht und das Mädchen verhält sich anders als gewöhnlich. Sie hat Schmerzen. Arzt und Rettung werden gerufen – irgendetwas stimmt nicht. Die Sanitäter bemühen sich sehr um Steffi – sie soll keine Angst haben und reden ihr gut zu. Die Mama fährt mit ins Krankenhaus. Steffi ist ganz ruhig – sie spürt das Helfenwollen und den behutsamen Umgang ihr gegenüber.

Als Kind Gottes in Würde geboren, durch Liebe im Herzen getragen, ohne jemals zu fragen.

Im Krankenhaus ist ganz schnell ein zweites Bett für die Mama eingerichtet – das Schmerzmittel hilft dem Mädchen, aber eine Operation ist unumgänglich – die Not OP ist für ein Uhr angesetzt – es gibt keinen anderen Weg. „Ich pass gut auf die Steffi auf“ – sagt der Arzt zur Mama an der Tür zum Operationsaal. Selbst hier, an diesem Ort, zu diesem Zeitpunkt, mitten in der Nacht, bestimmt ein liebevoller respektvoller Umgang dem Mädchen gegenüber die gut koordinierte Abfolge vom Zimmer bis in den OP.

Als Kind Gottes in Würde geboren, egal wie krank du auch bist, es ist so, wie es ist.

Um 4:30 Uhr ist es geschafft – Steffi hat die Operation überstanden und kommt

auf die Intensivstation zur weiteren Überwachung. Endlich! Auf sorgen- und hoffnungsvolle Stunden zugleich, folgt ein Aufatmen und Entspannung für die Eltern. Ein Loch im Magen war die Ursache – niemand weiß warum. Steffi wird es schaffen – sie ist ein starkes Mädchen – die Situation ist stabil – und alle sind voll Zuversicht.

Als Kind Gottes in Würde geboren, so bleibst du bei uns im Leben, für uns bist du niemals verloren.

Am Morgen darf die Mama ihre Tochter gemeinsam mit der betreuenden Pflege waschen. Ein feiner Duft von Zitronenöl und die mitgebrachten Spielsachen begleiten diesen wundervollen Start in den Tag, mit der Hoffnung, dass alles wieder gut wird. Nachmittags um 14 Uhr kommen beide Eltern zu Steffi auf die Intensivstation – es geht ihr gut. Einer Verlegung für den nächsten Tag

steht nichts im Weg. Gott sei Dank. Steffi ist so gut aufgehoben und behütet in dieser menschlichen und fürsorglichen Atmosphäre.

Als Kind Gottes in Würde geboren, geliebt bist du für alle Zeit, der Weg nachhause scheint nicht mehr weit.

Abends um acht Uhr erkundigt sich Steffis Mama nach dem Zustand ihres Mädchens – alles ist in Ordnung – eine gute Botschaft ☺. Eine viertel Stunde später erreicht die Eltern die schockierende Nachricht aus dem Krankenhaus: Steffi musste wiederbelebt werden und liegt jetzt im künstlichen Tiefschlaf. Die Ursache war das Herz. Die Eltern wissen, dass sich das ganze Team hundertprozentig, mit allem was ihnen zur Verfügung steht, um Steffis Gesundheit bemüht. Dieses große Vertrauen trägt wesentlich zur Beruhigung von Mutter und Vater bei.

Sei, was du bist!

Deine wahre Natur ist Kraft!

Swami Vivekananda

Als Kind Gottes in Würde geboren, schwer krank und dem Tode so nah, bleib doch bitte bei uns da.

Die Nacht ist vorüber, der nächste Tag beginnt – aber leider nicht gut. Steffi

erleidet einen Herzinfarkt. Es ist 9:15 Uhr. Die Eltern werden informiert und ins Krankenhaus gerufen. Der Zustand des Mädchens ist kritisch und die Lunge droht zu versagen. Die Therapieentscheidung muss rasch erfolgen. Um

10:45 Uhr steht fest, dass Steffi in ein anderes Krankenhaus verlegt werden muss, um sie vor einem Lungenversagen zu bewahren. Mutter und Vater sehen die Notwendigkeit der Verlegung ein, aber wollen auf keinen Fall, dass ihre Tochter nur noch von Maschinen am Leben erhalten werden muss. Sie wollen auf keinen Fall ein Überleben im Sinne einer Leidensverlängerung. Beide sind sich der ernstesten Situation bewusst. Die ganze Familie ist sich dessen bewusst.

Als Kind Gottes in Würde geboren, dein Leben hängt am seidenen Faden, Sorge und Hoffnung gilt es zu tragen.

So schnell es geht fahren die Eltern ins Krankenhaus – sie wollen einfach nur bei Steffi sein, ihr Mädchen soll sich nicht fürchten, keine Schmerzen haben – das ist einfach das Wichtigste für den Moment. Der Empfang im Krankenhaus lässt die Eltern nichts Gutes ahnen. Die bevorstehende Nachricht liegt irgendwie schon fühlbar in der Luft – Steffi ist um 11:28 Uhr gestorben. Alle geplanten Behandlungsmaßnahmen sind bedeutungslos geworden. „Steffi hat das erste Mal selbst entschieden – niemand sonst“, erzählt mir die Mama.

Es ist, als ob die Zeit stehen geblieben wäre. Nichts hat mehr Eile und die Familie kann ganz eng beisammen sein. Nach einiger Zeit nehmen die Eltern das Angebot an, gemeinsam mit einer Seelsorgerin ihre Tochter Steffi zu segnen. Sie berühren die Hände, die Ohren, Steffis Mund, die Füße und ihre Augen und zeichnen ein Kreuzchen darauf. „Steffi, du kannst jetzt wieder sehen. Steffi, du kannst wieder hören. Steffi, du kannst wieder lachen und du wirst im Himmel wieder gehen können“.

Steffi, du bist als Kind Gottes geboren – deine Würde geht niemals verloren – selbst über den Tod hinaus, bleibst du in unseren Herzen zuhaus.



Haben wir das miteinander Leben verlernt?



*Dr. Bernhard Klein,
Obmann Hospizbewegung
Bezirk Freistadt*

Das Leben – zu schwierig für uns?

Einfach ist das Leben vielleicht am Beginn als Kleinkind oder vielleicht am Lebensabend – meinen wir. Ist das so? Eigentlich sind die Grundregeln des Zusammenseins ja recht einfach – als Kind spüren wir das, wenn wir uns suchend an die Mutter klammern. Auch am Lebensabend spüren wir das oft schmerzlich, wenn wir allein sind und es doch so einfach wäre, wenn nur jemand für uns da wäre. Jede Hand, die wir spüren, wird uns Trost und Freude. Warum vergessen wir oft gerade in der Mitte unseres Lebens, wie miteinander leben geht? „Wer Ohren hat, der höre, wer Augen hat, der sehe“, ist nicht ein abgedroschener Bibelspruch, nein – es ist eigentlich Grundvoraussetzung für ein gelingendes Miteinander. Nur wer sein Umfeld auch wahrnimmt, erkennt auch den anderen Menschen. Dazu muss ich mich erst einmal selbst wahrnehmen. Schon die goldene Regel, die auch in vorchristlichen Kulturen eine ethische Grundlage war, fasst das zusammen, was Achtung und Menschenwürde ausmacht. „Behandle andere so, wie du selbst von ihnen behandelt werden willst.“ Wenn ich Menschen – insbesondere im letzten Lebensabschnitt – mit Achtung begegnen will, muss ich erst einmal mich selbst wahrnehmen, damit ich den anderen wahrnehmen kann. Ich muss meine eigenen Bedürfnisse und Wünsche erkennen, damit ich weiß, was der andere von mir erwartet. Martin Buber hat es in seinem dialogischen Prinzip klar ausgedrückt. Es gibt

ein „ich“ und ein „du“ – ein Gegenüber. Nur in diesem Dialog zwischen dem „ich“ und dem „du“ werden wir zu einem „wir“ – zu einer Gemeinschaft. Nur mit Selbstachtung kann Achtung für andere entstehen.

Doch keine Lebenskünstler?

Gerade mit uns selbst gehen wir oft nicht achtsam um. Wir investieren unermüdlich Zeit für die berufliche Laufbahn, sind freizeitgestresst, weil wir dies und das erleben wollen. Wir reden uns dann ein, dass wir keine Zeit mehr haben, wenn wir die Mutter oder Oma im Altenheim besuchen sollten. Wenn ich mich aber in das „du“ hineinversetze, mich hineinspüre in das, was die Mutter oder Oma empfindet, bekomme ich einen anderen Blickwinkel. Dann merke ich, dass ich etwas bei mir selbst korrigieren muss. Das Gegenüber – das „du“

wird mir zum Korrektiv. Selbstkorrektur ist aber immer schwierig und meist unangenehm. Wenn ich achtsam auf mich schaue, kann ich auch achtsam für andere werden. Wenn ich ein Ehrenamt sinnvoll ausüben will, kann ich das wohl nur, wenn ich gut auf mich schaue, wenn ich heil werde. Dann entstehen auch Herzenswärme und Güte in mir, die ich an den Mitmenschen heilsam weitergeben kann. Wenn ich auf das Leiden meines Gegenübers schaue, wie wenn ich in einen tiefen dunklen Brunnen blicke – erkenne ich doch auf der Wasseroberfläche immer wieder mein eigenes Spiegelbild. Ich erkenne mich selbst. Es ist also ein ständiges Geben und Nehmen im Leben, ein Schauen und Hören, ein Dialog und Austausch, der gegenseitig befruchtet. Nur so kann achtsamer Umgang miteinander gelingen.





Claudia Glössl,
MAS, MSc, MA
Ehrenamtliche
Mitarbeiterin der
Hospizbewegung Wels

Würde und Selbstbestimmtheit zurückerlangen ...

Der Beginn der Begleitung von Bianca, Jonas und Jana

Das Thema Würde spielt in Begleitungen von Angehörigen eine wichtige Rolle. Im Artikel 1 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte heißt es: „Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geiste der Brüderlichkeit begegnen.“

Durch den Tod bspw. des Partners und Vaters bricht für das Umfeld eine Welt zusammen. Die Situation des unmittelbaren Todesereignisses ist mit Stressfaktoren und unvorstellbaren Herausforderungen verknüpft.

Bianca fliegt mit ihrem Partner, zwei befreundeten Paaren und der Mutter einer Freundin in ein beliebtes Urlaubsland. Alle freuen sich auf die lang ersehnte Erholungsreise. Die (fast) erwachsenen Kinder der Paare bleiben zu Hause.

Am dritten Tag geschieht das völlig unerwartete. Der Ehemann von Bianca, Hermann, kippt in der Früh im Zimmer um und bricht zusammen. Die Freunde sind zur Stelle und beginnen die Reanimation. Der herbei geeilte Arzt übernimmt. Nach mehr als einer Stunde werden die Versuche abgebrochen und Hermann für tot erklärt. Gemeinsam legen sie den Toten auf das Bett. Bianca wird gebeten, Uhr und Schmuck abzulegen, dann muss sie das Zimmer verlassen. Abschiednehmen darf sie nicht. Die Polizei, die in derartigen Fällen routinemäßig alle weiteren Schritte übernimmt, ist gekommen. Die

Polizei mit ihren harschen Worten in einer fremden Sprache, die unwirkliche Situation, überfordert. Die Bewältigungsstrategien fehlen. Alle fühlen sich wie in einem surrealen Traum, aus dem sie hoffentlich gleich aufwachen. Aber nein, es ist kein Traum. Bianca und die Freunde müssen Rede und Antwort stehen, in einer ihnen fremden Sprache. Durch die Ankunft des Reiseleiters und seinen Dolmetschbemühungen gelingt es, Druck aus der Situation herauszunehmen. Hermann hat einen Herzinfarkt erlitten und war trotz ärztlichen Bemühens nicht zu retten. Das wird zu Protokoll genommen und muss unterschrieben werden. Es vergeht eine gefühlte Ewigkeit, bis der Staatsanwalt kommt, alles inspiziert und diesen bürokratischen Albtraum mit der Freigabe des Leichnams beendet. Der Reiseleiter ist bei den weiteren Schritten behilflich. Bianca und die Mitreisenden können nachmittags die Rückreise antreten. Der Leichnam wird so rasch wie möglich folgen. Alle sind und bleiben in einem Ausnahmezustand. Sie konzentrieren sich auf das, was getan werden muss: Die Zuhausegebliebenen informieren, Koffer packen, sich für die Abreise bereiten machen. Eine Freundin fokussiert sich darauf, dass alle ausreichend Wasser trinken. Es ist wichtig, sich an einer Aufgabe festhalten zu können. Trinken ist ein Grundbedürfnis, das in Krisensituationen gestillt werden muss. Nach zwei längeren Flügen mit einem mehrstündigen Zwischenstopp und einer

Autofahrt, sind sie in Wels zurück. Alles ist anders, das Leben wie beim Abflug, wie vor einem Tag, existiert nicht mehr. Eine Person fehlt, sie ist nicht da, sie ist tot. Absurderweise ist Hermanns Gepäck da. Es ist unwirklich, fremd, es fühlt sich an wie in einem Horrorfilm zu sein, ein einziger Albtraum.

Nun beginnt die nächste Realität: Wann kommt der Leichnam, Organisation der Beerdigung, Verständigung der Firma, in der der Verstorbene arbeitete und alle diese Dinge, die nach dem Tod eines Angehörigen zu tun sind. Bei diesen Erledigungen im Ausnahmezustand rangiert Funktionieren an erster Stelle. Die eigentliche Trauer hat noch keinen bzw. ganz wenig Platz. Alles ist irgendwie unrealistisch.

Genau eine Woche danach sind alle, die beim tragischen Ereignis dabei waren sowie die beiden Kinder des Verstorbenen, Jonas (19 Jahre) und Jana (16 Jahre), beisammen. Alle haben die Möglichkeit zu reden und ihre Wahrnehmungen, ihre Eindrücke und Überforderung zu schildern. Diese Erzählungen sind für die Kinder wichtig, da sie beim Ereignis nicht anwesend waren. Es wird versucht, eines nach dem anderen einzureihen und zu sortieren, auch zeitlich. Zeit kann in diesen Fällen sehr unterschiedlich wahrgenommen werden. Wie lange dauerte es bis der Arzt kam, wie lange wurde die Reanimation versucht, wann kam der Krankenwagen, die Polizei, der Staatsanwalt etc. Aus Minuten werden gefühlte Stunden und aus Stunden wer-

den gefühlte Minuten. Das Zeitempfinden ist relativ. Ein Totenschein, der den Zeitpunkt des Todes enthält, kann zur Einordnung beitragen.

Wichtig in diesen Situationen ist, die Handlungskompetenz und die Selbstbestimmung zurückzuerlangen. Es gilt Entscheidungen zu treffen, die für einen selbst passen und nicht unbedingt für das Umfeld. Es geht um die Bedürfnisse von Bianca und der beiden Kinder. Sie sind die Hauptpersonen, an denen sich alle anderen orientieren müssen. Das ist nicht immer einfach. Das Umfeld, das unterstützen möchte und es von Herzen gut meint, ist beeinflusst von der eigenen Betroffenheit. Wie wichtig dies ist, ist am Beispiel der Verabschiedung am Sarg ersichtlich. Bianca und die Mitreisenden durften sich vor Ort nicht vom Verstorbenen verabschieden. Die Verabschiedung ist für das Begreifen des Todes essentiell. Wenn das in einem passenden Rahmen mit ausreichender Zeit geschieht, unterstützt es die nachfolgende Trauerarbeit.

Oftmals wird Trauerenden geraten, den Verstorbenen nicht anzusehen. „Behalte deinen Liebsten doch lachend in Erinnerung, tue dir das nicht an“, wird argumentiert. Doch es ist meist zumutbar, den Leichnam oder bspw. einen Körperteil, wie eine Hand, nochmals zu sehen. Das macht besonders den plötzlichen Tod realistisch. Sonst bleiben Phantasien, wie er wohl ausgesehen haben mag, übrig. Diese gedachten Bilder haben mit der Realität wenig zu tun. Eine Verabschiedung ist intensiv vorzubereiten: Aufklärung der Familie über die Möglichkeiten (geschlossener Sarg, nur die Hände, das Gesicht), wie sieht der Raum aus, wie ist der Ablauf, vor allem wie sieht der Tote aus. Es ist ein Moment, der nicht wiederholt werden kann.

Der Leichnam kommt nach neun Tagen in Wels an. Zwei Tage später ist die Verabschiedung am Sarg. Alle beim Todesereignis Anwesenden möchten dabei sein. Mit Bianca und den Kindern wird besprochen, was sie für diesen Abschied

benötigen. Im Gespräch wird klar, wie wichtig eine Verabschiedung alleine (Bianca und die Kinder), ohne die anderen, ist. Den anderen soll der Abschied anschließend ermöglicht werden. Der Ablauf dieses Abschiedes wird danach ausgerichtet. Zuerst kommen Bianca und die beiden Kinder. Sie werden in den Verabschiedungsraum geleitet. Es ist ein kleiner Raum mit Blumen und brennenden Kerzen. Bianca hat die Hochzeitskerze mitgebracht. Sie wird angezündet und auf den Sarg gestellt. Sie nehmen Platz und ich lasse sie alleine. Ich warte, um ihnen die Zeit zu geben, die sie brauchen. Sie bestimmen den zeitlichen Rahmen. Nach einer Viertelstunde öffne ich leise die Tür. Die Kinder sitzen, Bianca steht am Sarg und hat eine Hand am Sarg liegen. Sie nickt mir zu, das vereinbarte Zeichen für „ja, wir öffnen den Sarg“. Der Mitarbeiter der Bestattung und ich öffnen gemeinsam den Sarg, nachdem Bianca und die Kinder den Raum verlassen haben. Hermann liegt da, eingebettet in weiße Tücher, die Hände liegen vorbereitet offen da. Der Sargdeckel wird auf die Seite gestellt. Wir öffnen die Türe. Ich bitte Bianca an meine Seite und frage sie, ob

sie den Toten berühren will. Ich sage, „du weißt, er fühlt sich sehr kalt an“. Sie berührt ihn und streichelt seine Hand. Auch an die Kinder richte ich die Worte, dass sie ihren Vater berühren können. Nach einigen Minuten bin ich sicher, sie brauchen mich nicht und verlasse den Raum. Nach einer Weile verlässt Bianca den Raum, um den Kindern einen eigenen Abschied zu ermöglichen. Alle drei haben die Möglichkeit, alleine mit dem Ehemann und Vater zu sein, ihn zu berühren, ihm etwas zu sagen, etwas Mitgebrachtes in den Sarg zu legen. Nach ungefähr eineinhalb Stunden sind die Bedürfnisse für diesen Abschied gestillt. Die anderen Mitreisenden treffen ein. Nach einem kurzen Gespräch verabschieden sich Bianca und die Kinder. Sie fahren zu den Geschwistern des Verstorbenen, um dort den weiteren Nachmittag und Abend zu verbringen. Jetzt sind die anderen Mitreisenden an der Reihe, um sich einzeln und gemeinsam zu verabschieden, so wie ihre Bedürfnisse sind.

Bianca und die Kinder haben ihre Handlungsfähigkeit, ihre Selbstbestimmungskompetenz und letztlich damit ihre Würde wiedererlangt.

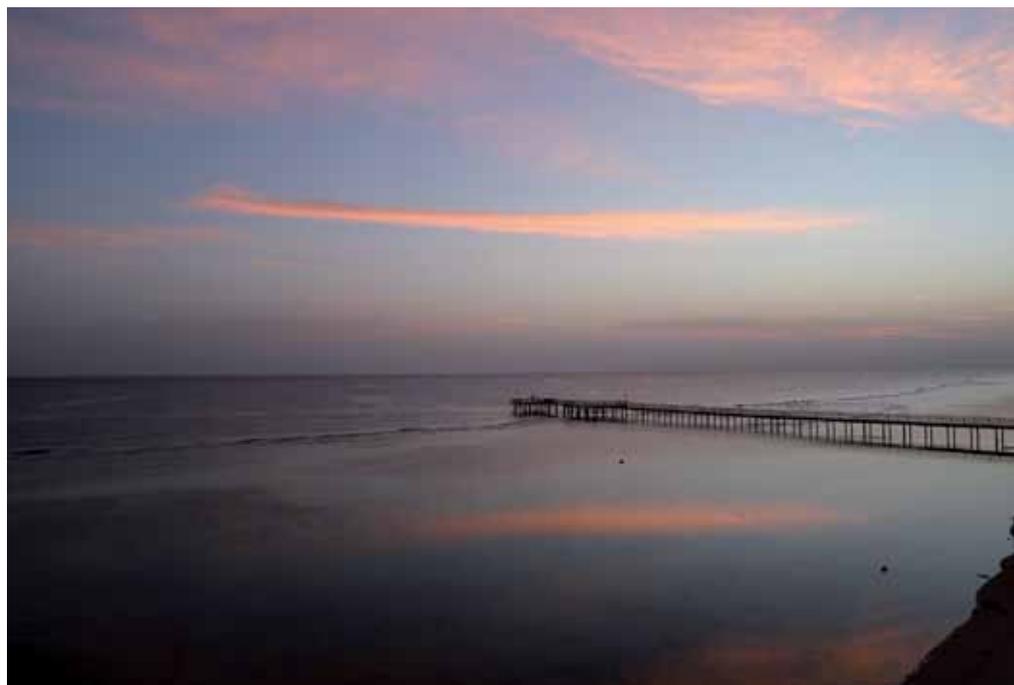


Foto von Wolfgang Gerth auf Pixabay



Was WÜRDest du tun?



Eigentlich findet Lena ihren neuen Bikini schön. Was WÜRDest du posten?



Ich WÜRD auf keinen Fall posten, obwohl ich ihn schön finde.



Luis wartet seit einer Stunde auf den Kellner. Wie WÜRDest du dich fühlen?



Ich WÜRD mich blöd fühlen und eine Beschwerde an das Gasthaus schicken.

Die Religionslehrerin der Volksschule Seewalchen, Frau Waltraud Bachinger, hat mit den Schüler*innen folgendes tolle Projekt zum Thema „Würde“ erarbeitet. Es handelt sich hierbei um eine „Fotostory“. Gemeinsam mit den Kindern der 3. Klasse haben wir Szenen aus dem Buch besprochen, nachgestellt und verändert.

Buchtipp:
Was WÜRDEst du tun?
Karin Gruß/Tobias Krejtschi



Felix balancierte das erste Mal auf dem Baumstamm. Was WÜRDEst du der Mutter sagen?



„Mama, bitte leg das Handy weg und schau doch her zu mir!“



Mitten in der schönsten Gaudi hört für Klara der Spaß auf. Was WÜRDEst du tun?



Ich WÜRDE schreien – bitte hört auf – und mit ihnen Spaß haben wollen.

*Claudia Glössl,
MAS, MSc, MA
Ehrenamtliche
Mitarbeiterin der
Hospizbewegung Wels
Aktuell Studierende der
Uni Wien, Institut für
Orientalistik,
Fachbereich Alter Orient*



Der Alte Orient und die Würde

Der Alte Orient, also die Jahrtausende vor Christus unserer Zeitrechnung, ist eine reichhaltige Zeit, die unmittelbar mit der Entstehung zivilisierter Kultur verbunden ist. Das 3. Jahrtausend v. Chr. ist geprägt von der Erfindung der Schrift. Nachweisbar ist die erste Schrift, die Keilschrift, ungefähr ab 3400 v. Chr.. Die schriftlichen Zeugnisse, bspw. Tontafeln und Inschriften auf Artefakten in Keilschrift, berichten von der damaligen Verwaltung der Königreiche und Städte, dem alltäglichen Leben, über das religiöse Leben und die Poesie. Sie erzählen vom Leben und Tod, von der Entstehung der Welt und stellen die großen Fragen, die Menschen eben schon immer beschäftigt haben. Sie schildern die Götterwelt und die Beziehungen zwischen Götter und Menschen. Sie erklären Bestattungsriten und informieren uns von der Anerkennung der Ahnen, die eine bedeutende Rolle spielten. Es gab damals zwischen den Königreichen so etwas, das wir heute diplomatische Beziehungen nennen würden. Um Beziehungen aufrecht zu erhalten und zu pflegen, wurden Briefe gesendet. Es gibt Briefe, die Zeugnis dafür ablegen. Inhalte sind bspw. die politische Situation, Kulturfragen, Geschenkeaustausch und geplante Heiratsallianzen, um die Beziehung zwischen den Reichen zu vertiefen. Einige der gewaltigen Epen der damaligen Zeit sind das *Gilgamesh-Epos* und das *Epos Inmanas Gang zur Unterwelt*.

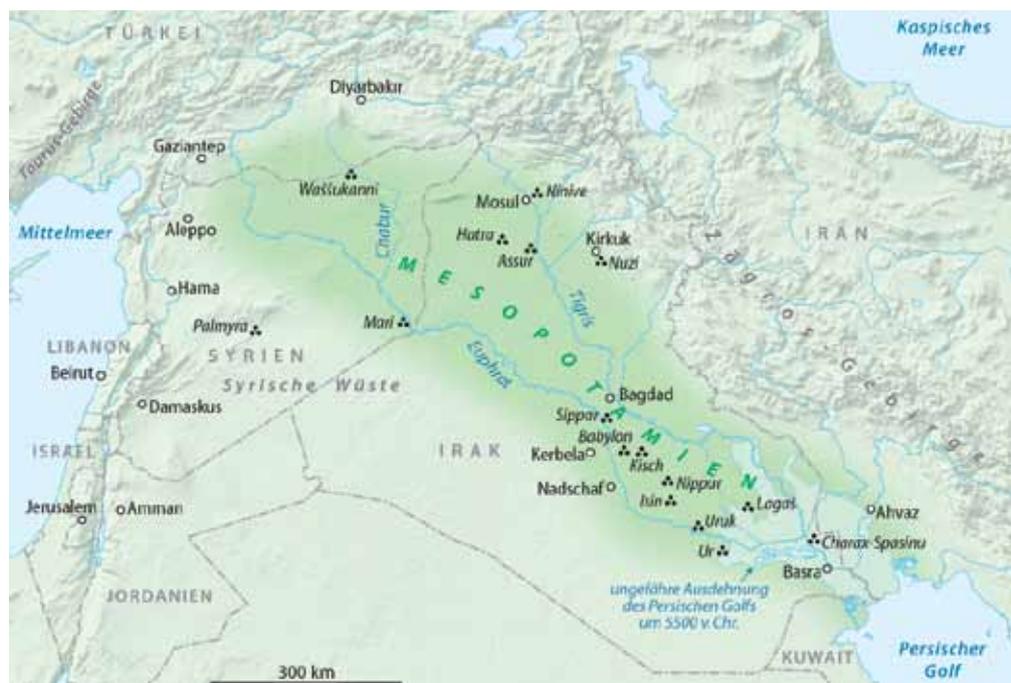
Das Forschungsgebiet des Alten Orients beginnt mit der Schrifterfindung

und reicht bis ins Jahr 323 v. Chr. (Tod Alexanders des Großen) bzw. bis ca. 100 nach Christus mit dem Verschwinden der Keilschrift.

Im alten Mesopotamien war der Polytheismus vorherrschend, also der Glaube an viele Götter. Es gab keine einheitliche Religion und die Götter waren verschieden. Sie waren die ersten wahrnehmbaren bzw. belegten Formen von Religion. Die Götter repräsentierten den Fortbestand des Reichswohles. Die gesamte Gruppe wird Pantheon (Götterhaushalt) genannt. Es gab hunderte Götter, aber diese haben nicht alle gleichzeitig und nicht immer in derselben geographischen Region existiert. Die Religi-

onen entwickelten sich weiter. Auch in der heutigen Zeit gibt es polytheistische Religionen, wie den Hinduismus und Taoismus. Die Ausbildung des Monotheismus erfolgte viel später.

Um einen Überblick über die Götter zu haben, wurden Götterlisten angefertigt. Eine Götterliste konnte hunderte Götter enthalten. So war ersichtlich, welche Götter es gab und wofür sie standen. Die Götter gerieten durch die Liste nicht in Vergessenheit, wenn ihre Bedeutung abnahm. Die Götterlisten waren ein Machtinstrument und zeigen gleichzeitig die hierarchische Ordnung der Götter. In den Listen sind Äquivalente zwischen verschiedenen Göttern



aufgeschrieben. Aktuell dienen sie der Forschung, um weitere Erkenntnisse zu gewinnen, bspw. in der hierarchischen Ordnung, Verschiedenheit und Ähnlichkeit zwischen regionalen Religionen. Götter finden sich in bildlichen Darstellungen auf Kunstobjekten sowie anderen Artefakten und können durch Götterlisten (besser) zugeordnet werden. Viele Tontafeln aus diversen Ausgrabungen warten auf interessierte Forscher*innen, die sich mit ihnen beschäftigen. Das bedeutet, dass diese Tontafeln seit Jahrtausenden nicht mehr gelesen wurden. Forscher*innen haben so die Chance etwas zu lesen und zu entziffern, das neu ist. Das macht das Fach „Alter Orient“ spannend.

Götter konnten von anderen Regionen übernommen werden, wenn es Sinn machte. Bspw. wurden Schutzgötter übernommen, denn ein Gott, der einer Stadt ein Schutzgott war, konnte per se nicht schlecht sein. Also wurde er kurzerhand in den eigenen Götterhaushalt integriert. Daher war es nicht notwendig eine Religion als falsch, überlegen, ethisch korrekter etc. zu bezeichnen. Bekehrung war kein Thema.

Die Götter wohnten in den Tempelanlagen. Die großen Tempelanlagen konnten viele Götter beherbergen. Die wichtigsten hatten große Räume und die weniger wichtigen standen auf Sockeln oder waren in Nischen untergebracht. Die Könige waren verantwortlich für den Aufbau oder Wiederaufbau nach einem Krieg und die Bereitstellung von Geld und Opfergaben. Jeder Tempel hatte Priester, die für die täglichen Speise- und Getränkeopfer sowie für regelmäßige Feste verantwortlich waren. Das Priesteramt wurde meist familiär weitergegeben, an Söhne und teilweise an Töchter. Alle Götter, ob wichtig oder weniger bedeutend, wurden mit Würde behandelt. Im Leben der Menschen gab es keine Trennung zwischen religiösem und säkularem Leben, eines floss in das andere.

In den Tempelanlagen wurden Texte (Tontafeln) aufbewahrt. Es gibt dort

Archive, die alles über das Leben erzählten. Über Getreidezählungen, Struktur der Wirtschaft, was produziert und wie gelebt wurde. Auch das religiöse Leben wurde beschrieben. Sie zeigen, wie Tempel und Priesterschaft funktionierten und können mit einem heutigen „Staatsarchiv“ verglichen werden.

Verstorbene Menschen im alten Mesopotamien wurden würdevoll in unmittelbarer Nähe des Hauses begraben. Das Reich der Toten, war das Land ohne Widerkehr, aber Bestandteil der göttlichen Ordnung. Dieses Reich war neutral. Ein Himmel und Hölle Konzept gab es nicht. Der respektvolle Umgang mit dem Leichnam war wesentlicher Bestandteil der Beerdigung. Meist gab es räumlich einen Zugang vom Haus zum Grab. Durch diese Öffnung brachten die Bewohner*innen den Verstorbenen regelmäßige Opfer und Essensgaben. Dies und die wiederholte Nennung des Namens des Verstorbenen war notwendig, um den Toten Ruhe zu verschaffen, um in die Unterwelt eintreten zu können. Dieser Zustand, *kispum* (Akkadisch: Totenopfer) genannt, steht für den würdevollen Umgang mit den Toten und der wertschätzenden Anerkennung der Ahnen. Nur wenn *kispum* vorhanden war, war der Tote in der Lage Familie und Haus zu beschützen.

Was hat nun der Alte Orient mit der aktuellen Hospizarbeit zu tun? Es zeigt sich, dass der würdevolle Umgang mit Toten bereits im Alten Orient wesentlicher Bestandteil im Leben und Sterben der Menschen war. Dies hat sich bis in die heutige Zeit erhalten. Das kann bedeuten, dass wir in einer Begleitung auf Weltbilder und/oder religiöse Vorstellungen treffen, die neu für uns sind. Wenn das so ist, ist es in der Arbeit eine zusätzliche Herausforderung. Es ist nicht unsere Aufgabe, diese Vorstellungen zu bewerten, sondern die Menschen und Angehörigen, die wir begleiten, in ihrem Tun zu respektieren, sie wertzuschätzen und sie mit Würde zu behandeln. Eigene Vorstellungen dürfen dabei nicht übergestülpt werden.



Jede Begleitung ist daher eine Chance, den eigenen Horizont zu erweitern und über den sogenannten Tellerrand hinauszublicken.

Verwendete Literatur für diesen Aufsatz

Bryce, & Birkett-Rees, J. (2016). Atlas of the Ancient Near East. Routledge. <https://doi.org/10.4324/9781315734811> [Abruf 16.10.2022]

Harari, Neubauer, J., & Deutsche Verlags-Anstalt Verlag. (2019). Eine kurze Geschichte der Menschheit (1. Auflage.). DVA.

Vorlesungsunterlagen der Uni Wien, Institut für Orientalistik, Univ.-Prof. Mag. Dr. Michael Jursa und Shana Zaia, BA MA PhD

Quellenangabe der Fotos

https://www.britishmuseum.org/collection/object/W_-30024 [Abruf 16.10.2022]

Von NordNordWest self-made, using GTO-PO-30 Elevation Data by USGS, CC BY 3.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=5870312> [Abruf 16.10.2022]

Literaturtipps

Gerald Hüther Würde; Was uns stark macht – als Einzelne und als Gesellschaft



Der Hirnforscher Gerald Hüther zeigt in seinem neuen Buch, dass Würde nicht allein ein ethisch-philosophisch begründetes Menschenrecht ist, sondern ein neuro-

biologisch fundierter innerer Kompass, der uns in die Lage versetzt, uns in der Vielfalt der äußeren Anforderungen und Zwänge in der hochkomplexen Welt nicht zu verlieren. Umso wichtiger ist es, dass wir lernen, die Wahrnehmung der eigenen Würde zu stärken. Denn: Wer sich seiner Würde bewusst ist, ist nicht verführbar.

Jedem seinen eigenen Tod Authentizität als ethisches Ideal am Lebensende

Nina Streeck
2020 Campus
ISBN 978-3-593-51235-8



Die Autorin, Philosophin und katholische Theologin geht in ihrem Werk analytisch vor. Die Basis ihrer Ausführung ist die Annahme, dass unter einem guten

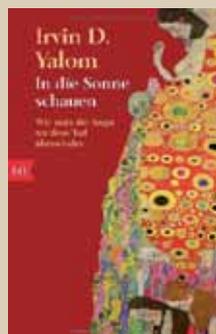
Sterben ein „im Einklang mit sich selbst sein Leben zu einem individuell stimmigen Abschluss“ (S. 12) verstanden wird. Sie setzt dies mit dem Ideal der Authentizität gleich. Sie befasst sich mit Aspekten der medizinethischen und moralischen Grundsätze im Rahmen der zulässigen Formen der Sterbehilfe sowie den Kontexten und Lebensum-

ständen, in denen die Auseinandersetzung stattfindet. Ein Abschnitt im Buch ist dem Ideal der Palliative Care und Sterbehilfebewegungen gewidmet.

Es ist ein gut lesbares Buch für alle, die sich kritisch mit dem Ideal des selbstbestimmten Lebens und Sterbens auseinandersetzen möchten.

In die Sonne schauen. Wie man die Angst vor dem Tod überwindet

Irvin D. Yalom
2010 Btb; Jossey-bass, Usa
ISBN 978-3-442-73838-0



Gibt es ein Leben vor dem Tod? Über die Dinge im Leben, die wirklich wichtig sind ...

Er ist der große Unbekannte. Gerne verdrängt, besungen, meistens aber gefürchtet und manchmal herbeigesehnt. Der Tod. Der amerikanische Psychoanalytiker Irvin D. Yalom nähert sich in diesem Buch einer der größten Fragen der Menschheit auf der professionellen und auf einer persönlichen Ebene. Die Angst vor dem eigenen Sterben ist wie ein düsterer Schatten, der uns begleitet. In seiner praktischen Arbeit mit Patient*innen hat er erfahren, wie sehr das Wissen um den nahen Tod zu einer Neuorientierung und so zu einer Bereicherung führte. Durch das nahe Ende werden offene Aufgaben erledigt und (aufgeschobene) Entscheidungen getroffen. Das Buch ist eine Auseinandersetzung mit der Endlichkeit des Lebens und ein Plädoyer für ein bewusstes Leben.

Erfülltes Leben - würdiges Sterben

Elisabeth Kübler-Ross
2012 Goldmann; Bokförlaget Natur Och Kultur, Stockholm
1991
ISBN 978-3-442-17327-3



Elisabeth Kübler-Ross fasst in diesem Buch ihre Forschungserkenntnisse durch viele einzelne Geschichten zusammen. Jede der Geschichten ist eine

Chance zu lernen, zu verstehen und zu begreifen. Es ist ein spannendes Buch, das berührend auf einfühlsame Weise vermittelt, dass der Tod seinen Schrecken verliert, wenn er selbstverständlich das Leben begleitet. Wer das eigene Ende im Blick behält, stellt sich eher den Fragen nach einem erfüllten und selbstverantworteten Leben.

Notrufnummern 24/7

Zögern Sie nicht Hilfe zu rufen und Hilfe in Anspruch zu nehmen!

Euro-Notruf	112
Feuerwehr	122
Polizei	133
Rettung	144

Krisenhilfe Oberösterreich	0732 2177
Telefonseelsorge	142
Rat auf Draht	147
(Notruf für Kinder und Jugendliche)	
Frauenhelpline	0800 222 555
Männerinfo	0800 400 777
Gehörlosennotruf	0800 133 133
Gesundheits hotline	1450

Caritas

**Mobiles Hospiz
Palliative Care**

Braunau

Zuwachs



Wir gratulieren unserer Hospizteamleitung Frau Stephanie Adlhart ganz herzlich zur Geburt ihres zweiten Sohnes Sandro. Wir freuen uns mit ihr über den Familienzuwachs und wünschen ihr und ihrer Familie alles Liebe und Gute.

Mag.^a Ulrike Pribil MSc



Mein Name ist Ingrid Seilinger, 64 Jahre und lebe mit meinem Mann in Neukirchen a.d.E.

Seit vier Jahren bin ich im Ruhestand und nicht ganz zufällig haben mich immer wieder Gespräche in die Richtung ehrenamtliche Tätigkeit geführt.

Da ich selber als pflegende Angehörige im Regen stand, Berufung spürte und von meinem näheren Umfeld Zutrauen und

Bestärkung bekam, habe ich mich für Hospizbegleitung entschlossen.

Ende Februar 2022 habe ich die Grundausbildung abgeschlossen und inzwischen durfte ich schon sehr bewegende Erfahrungen machen. Sollte sich jemals die Frage gestellt haben, ob es das Richtige für mich ist, so gibt es darauf eine kurze Antwort: JA! Gute Gespräche, dankbare Gesichter, anerkennende Worte und das zufriedene Gefühl nach jedem Hausbesuch bestätigen mir das immer wieder.

In unserem kleinen Team in Braunau fühle ich mich wohl, wünsche mir allerdings Erweiterung, damit noch mehr Menschen über die mobile Hospizbegleitung erfahren und auch in deren Genuss kommen können.

Caritas

**Mobiles Hospiz
Palliative Care**

Linz, Linz-Land, Urfahr-Umgebung

Immer was los

Das Hospizteam freut sich, seit April Frau Eva Maria Konrad in unserem ehrenamtlichen Team begrüßen zu dürfen. Ihre Motivation sich im Mobilem Hospiz zu engagieren beschreibt sie wie folgt: „In unserer Gesellschaft wird sehr unterschiedlich mit dem Thema Tod umgegangen. Es ist mir persönlich sehr wichtig, Menschen, die in die letzte Lebensphase eintreten, gut und professionell zu begleiten und ihnen die Möglichkeit zu geben mit gutem und sicherem Gefühl sterben zu können. Dazu braucht es die Krankenpflege, die Linderung der Schmerzen und vor allem auch die persönliche und professionelle Begleitung durch die Hospiz.“

Im Juni fand der jährliche Ausflug der ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen statt. Die Fahrt startete beim Büro in Linz und führte uns nach Reichenthal zur Besichtigung des „Mühlviertler Domes“. Bekannt ist die Kirche für ihre ausgezeichnete Akustik und der von einem Baumstamm getragenen Kanzel mit der Darstellung der 7 Todsünden.

Im Anschluss stärkten wir uns bei einem guten Mittagessen, bevor uns unser Programm nach Heidenstein weiterführte, um den Chakra Wanderweg zu durchwandern. Dieser lädt zum Energie tanken und zum Ausgleich finden in der herrlichen Natur, mit tollen Aussichten ins Land, ein. Er ist der erste zertifizierte Rundwanderweg. Auf der Strecke von 2,2 km sind 7 Chakrastationen eingerichtet. Den Höhepunkt der Wanderung fanden wir am Gipfel des Heidensteins mit seinen bekannten Opferschalen im Fels. Es war ein sehr gelungener Tag.

Mag.^a (FH) Heidemarie Kuntner



Caritas

Mobiles Hospiz
Palliative Care

Linz, Linz-Land, Urfahr-Umgebung,
Rohrbach

Gemeinsames lernen



Es ist bereichernd, wenn sich Menschen für unsere tägliche Arbeit interessieren und Einblicke durch „Schnuppertage“ oder Praktika gewinnen möchten. Ich würde es als eine Möglichkeit des „Türe-öffnens“ für sie sowie für uns – das Mobile Palliativteam – sehen. Es ermöglicht ein „In-Kontakt-

Kommen“ mit Neuem, ein Sammeln an Erfahrung und bietet zugleich den gegenseitigen Austausch.

Reflexionsgespräche sensibilisieren und bieten Chancen für Veränderung auf beiden Seiten. Gespräche über bereits gesammelte Erfahrungen geben Raum für mehr Verständnis zwischen den Arbeitsbereichen und das Bemühen bestmöglicher Zusammenarbeit.

Was sind die Aufgaben der jeweiligen Berufsgruppe? Nehme ich die Bedürfnisse der schwerkranken Person wahr? Was kann ich zum Wohle der Patient*innen beitragen? Sehr wesentliche Fragen, die eine wichtige Basis für eine würdevolle Begleitung mit Blick auf die Bedürfnisse des schwerkranken Menschen und seiner Angehörigen darstellen.

DGKP Romana Engleder

Personelle Veränderung gibt es auch im Mobilem Palliativteam, denn Frau Maria Steyrl geht mit Ende 2022 einer neuen beruflichen Herausforderung nach. Wir wünschen Maria viel Freude und Motivation in ihrem neuen Aufgabenbereich.

Wir bedanken uns für ihre wertvolle Arbeit und wünschen alles Gute auf dem neuen Weg.

DGKP Martina Dumbard

Caritas

Mobiles Hospiz
Palliative Care

Rohrbach

Gedenkfeier 2022

Am 16. September 2022 veranstalteten die ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiter*innen des mobilen Hospiz- und Palliativteams sowie das Team der Palliativstation des Klinikums Rohrbach eine Gedenkfeier für die Angehörigen unserer verstorbenen Patient*innen.

Unsere ehrenamtliche Mitarbeiterin Elisabeth Neundlinger gestaltete zum Thema „Buch des Lebens“ mit bewegenden Texten eine schöne Feier, welche in der Pfarrkirche Rohrbach stattfand. Liturgisch wurde sie von Abt Lukas Dikany mit trostspendenden Worten und Bibelstellen begleitet. Musikalisch wurde die Gedenkfeier von weiteren ehren- sowie hauptamtlichen Mitarbeiter*innen gestaltet. Mit Texten zum mit nach Hause nehmen, wurde eine schöne Erinnerung für die Angehörigen geschaffen. Bei der anschließenden Agape im Pfarrhof gab es die Möglichkeit zur weiteren Gesprächsführung und einem Austausch mit den Hinterbliebenen. An alle ein großes Danke für das gemeinsame Vorbereiten und Gestalten dieser Feier.

Wir dürfen Christine Matschi sehr herzlich in unserem Team der ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen begrüßen. Christine war jahrelang als hauptamtliche Mitarbeiterin des mobilen Hospizteams tätig und trat im Juli 2022 ihren wohlverdienten Ruhestand an. Es freut uns besonders, dass wir sie weiterhin als wertvolle Unterstützung in unserer Runde haben!

DGKP Nicole Andexlinger-Schütz



Caritas

**Mobiles Hospiz
Palliative Care**

Steyr, Steyr-Land, Kirchdorf

22 Jahre Trauergruppe Steyr



Trauer ist ein Bestandteil unseres Lebens: Das Wort „trauern“ kommt von einem alten Wort für „fallen“. Trauer lässt niedersinken, kraftlos werden. Trauer zieht nach unten. In der Trauer lässt du den Kopf sinken, sie raubt dir alle Kraft.

Das Wort „Trost“ dagegen kommt von Treue, von Festigkeit. Trost gibt Halt, mitten in der Trauer, mitten in der Kraftlosigkeit. Trost stellt dich wieder auf festen Grund. (Lihat Lagi)

Ein sehr wertvoller Teil unserer ehrenamtlichen Arbeit ist die Trauergruppe. Diese wurde im Jahr 2000 gegründet. In den monatlichen Treffen waren durchschnittlich zehn Teilnehmer*innen anwesend.

Im Laufe der Zeit sind immer wieder Gruppen und Freundschaften entstanden. Eine bekannte Anekdote einer langjährigen Mitarbeiterin ist, dass aus der Trauergruppe sogar eine Ehe hervorgegangen ist. Ein Besucher sagte: „Ich nützte die Trauergruppe zum Seelenputzen, um meine Freunde und Verwandten nicht mehr belästigen zu müssen.“

Die Begleitung durch das eingespielte Team unserer ehrenamtlichen Trauerbegleiterinnen Christa und Heide, die teilweise von Melanie unterstützt werden, wird immer gut angenommen. Mit viel Einfühlungsvermögen ist das Team auch in Zukunft für Menschen da, die einen lieben Menschen verloren haben und Begleitung in ihrer Trauer brauchen.

DGKP Rosemarie Koller

Aktuelles aus dem Mobilen Palliativteam



Die Herausforderungen durch Covid konnten wir durch den sehr guten Zusammenhalt im Team, die Einsatzbereitschaft aller Mitarbeiterinnen und die hohe Bereitschaft, alle vorgegebenen Maßnahmen einzuhalten, bisher gut bewältigen.

Soweit es die Pandemiebestimmungen erlaubten, haben wir immer wieder gemeinsame, teamfördernde Unternehmungen abseits des „Arbeitsalltags“ – wie z.B. ein gemeinsames Essen im Gastgarten – genossen. Auch unsere neue Kollegin Silke Unterberger konnte sich bereits gut in ihr neues Aufgabengebiet einarbeiten und bereichert unser Team durch ihr frisches, immer fröhliches Wesen.

Vielen Dank an alle meine Mitarbeiterinnen für ihr Engagement und ihre so wertvolle Arbeit. Dadurch schaffen wir es fast immer, Patient*innen rechtzeitig aufzunehmen, sodass sie und ihre Familien mit ausreichend Zeit, Fachwissen und Empathie betreut werden können.

Um auch weiterhin – bei steigenden Patientenzahlen – unseren Aufgaben mit vollem Einsatz nachgehen zu können, suchen wir dringend Verstärkung für unser Palliativteam:

Dipl. Gesundheits- und Krankenpfleger*in für das Mobile Palliativteam Steyr, Steyr-Land, Kirchdorf, 20 – 25 Wochenstunden. Die Ausschreibung mit genaueren Informationen finden Sie unter folgendem Link:

www.caritas-ooe.at/jobs-bildung/stellenangebote/

Werden auch Sie Teil unseres Teams. Ich freue mich auf Ihre Bewerbung!

DGKP Rosemarie Roier

Caritas

Mobiles Hospiz
Palliative Care

Erwachsenenbildung

Bildungsimpulse

Grundkurs für Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung

Schwerkranke und sterbende Menschen sowie deren Angehörige zu begleiten ist eine verantwortungsvolle Aufgabe und erfordert eine entsprechende Vorbereitung, eine menschliche und fachliche Qualifizierung.

Termin

Frühjahrskurs: 02.03.2023 – 23.06.2023 in 5 Modulen

Ort

Linz oder online – je nach Lage der Corona-Pandemie

Bei Interesse bitten wir Sie aus organisatorischen Gründen sich ehest möglich mit uns in Verbindung zu setzen.

Informationsangebot

<https://www.caritas-ooe.at/raw/hilfe-angebote/hospiz/hospiz-bildungsangebote/>

Gerne senden wir Ihnen die detaillierte Ausschreibung zu.

Kontakt: Erwachsenenbildung Hospiz

0732 / 7610 7914, bildungsreferat.hospiz@caritas-ooe.at

Förderungsmöglichkeit

im Rahmen des OÖ Bildungskontos. Nähere

Informationen unter: 0732 / 7720 14900,

www.land.oberoesterreich.gv.at,

E-mail: bildungskonto@ooe.gv.at



In Bewegung

Rund 15 Jahre betreuen und begleiten wir Familien mit schwerst erkrankten Kindern und Jugendlichen mit unserem umfassenden Unterstützungsangebot zu Hause. Wir freuen uns sehr, dass seit September auch eine Physiotherapeutin zu unserem Team gehört.

Zusätzlich zur medizinisch-pflegerischen und psychosozialen Unterstützung sowie den Entlastungsangeboten können wir jetzt den von uns betreuten Kindern und Jugendlichen auch physiotherapeutische Leistungen nach palliativen Gesichtspunkten anbieten.

Wir heißen Julia Streinz herzlich willkommen und wünschen ihr viele berührende und bereichernde Momente bei ihrer neuen Aufgabe.

*Mag.^a Ulrike Pribil MSc
GF KinderPalliativNetzwerk*



Ich heiße Julia Streinz, bin Physiotherapeutin, Osteopathin und neu im Kinderpalliativteam. Ich bin glücklich verheiratet und Mutter von zwei Teenagern. In meiner beruflichen Laufbahn war ich 17 Jahre in der freien Praxis tätig und habe in dieser Zeit schon viele Familien auf ihrem Weg begleiten dürfen.

Physiotherapie als Teil von Palliative Care ist ein noch junger und wenig etablierter Bereich unseres Berufsfeldes. Somit freut es mich besonders, dass das KinderPalliativNetzwerk diesen Bedarf erkannt hat.

Von der individuellen Situation der betreuten Kinder und Jugendlichen hängt es ab, ob die Therapie aktivierend, stabilisierend, motivierend, entspannend, beruhigend oder schmerzlindernd eingesetzt wird.

Unser Leben ist immer in „Bewegung“. Somit freue ich mich auf die „bewegte“ Mitarbeit im Team des KinderPalliativNetzwerks.





Hospizbewegung Bad Ischl –
Inneres Salzkammergut



Personelles

Frau Ingeborg Rieger, die Gründerin unseres Vereins im Jahre 2001, war bis 2012 auf umsichtige und geschickte Weise auch die Obfrau. Dann wurde sie von dem Gründungsmitglied, Ulrike Mayer für die nächsten fünf Jahre abgelöst. 2017 trat mit Gerald Pramesberger, MSC, erstmals ein Mann in die Position des Obmannes. In seiner vielseitigen Beschäftigung über den Verein hinaus, hat er sich 2021 entschlossen, etwas zurückzuschalten und er wurde stellvertretender Obmann. Seit der Generalversammlung vom 12. Mai 2022 wurde ich als neue Obfrau bestellt: Christine Helmbacher, MSc aus Bad Goisern. Ich bin verheiratet und habe 2 erwachsene Kinder. Ich arbeite im Evangelischen Altenheim Bad Goisern und zusätzlich als Projektassistentin beim Landesverband Hospiz OÖ. Ich freue mich auf eine gute Zusammenarbeit mit einem sehr engagierten Team.



Zum 20-jährigen Bestehen des Hospizvereins wurde eine Festschrift mit dem Titel „20 Jahre Hospiz Bad Ischl Inneres Salzkammergut“ „Wir sind DA!“ erstellt.

Pensionierung: am 7. April ging Renate Müllegger in den Ruhestand

Als neue Vereinsmitglieder heißen wir willkommen: Patricia Schiendorfer aus Strobl und Claudia Obenaus aus Bad Goisern.



Als neue ehrenamtliche Mitarbeiterin dürfen wir seit Juni Ingrid Schmaranzer begrüßen. Sie lebt mit ihrer Familie in Gosau und arbeitet als Bienenzüchterin, unterstützt wird sie durch ihren Mann und ihre drei erwachsenen Söhne.

Freizeit sinnvoll nutzen

Kreativer Teamtag der hauptamtlichen Mitarbeiter*innen



Die Tatsache, mit den eigenen Händen etwas erschaffen zu können, faszinierte uns. Deshalb verbrachten wir einen kreativen Tag beim Töpfern im Hafnerhaus in Leopoldschlag. Das Töpfern hat beinahe schon

einen meditativen Charakter und hilft, das eigene Leben sowie unseren Berufsalltag ein wenig zu entschleunigen. Manche fanden im Töpfern eine neue künstlerische Leidenschaft und unsere geschaffenen Kunstwerke verzieren nun unser Zuhause. Das hauptamtliche Team der Hospizbewegung Freistadt ist durch diese gemeinsame Erfahrung wieder ein Stück näher zusammengewachsen.

Hospiz in Bewegung

An einem sonnigen Nachmittag im Juni trafen wir uns zu einem aktiven, gemütlichen und kommunikativen Ausflug. Nach einer interessanten Führung im Kirchenhäuslmuseum in St. Oswald bei Freistadt ging es hinauf auf den Braunberg. Der Wanderweg führte durch die sehenswerte Mühlviertler Hügellandschaft. Bei einer gemeinsamen Jause wurde geplaudert und gelacht. Ein großes Danke ergeht an unsere ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen, die viele Stunden ihrer Zeit anderen Mitmenschen schenken und somit etwas in unserer Gesellschaft bewegen.

Brigitte Eder, DGKP, Einsatzkoordination





Hospizbewegung Gmunden

Sommerausflug mit unserem EA-Team

In Fahrgemeinschaften von verschiedenen Treffpunkten ausgehend, sind wir am 11. Juli 2022 mit der Sonne im Herzen UND am Himmel gestartet. Nach circa eineinhalb Stunden Autofahrt erreichten wir den Gasthof Veit am Grundlsee. Weiter ging's zu Fuß zum Toplitzsee. Von da aus „schifften“ wir mit einer sogenannten „Plättln“ über den See, bis der Übergang zum Kammersee erreicht war. Der Kapitän auf unserer „Plättln“ war ausgesprochen gut gelaunt und sorgte mit vielen gewitzten Informationen und „Gschichtln“ für beste Stimmung. In etwa fünf Minuten war der Kammersee zu Fuß erreicht, wo man den Traun-Ursprung aus bzw. über einer hohen Felswand rinnen sehen konnte. Den Rückweg vom Toplitzsee zum Grundlsee gingen wir über den Zwergerlweg – ein von Kindern liebevoll, mit größeren und kleineren Figuren und Holzarbeiten, geschmückter Weg. Im Gasthof Veit ließen wir uns kulinarisch verwöhnen, bevor wir wieder an die Heimreise dachten. Diesen wunderbaren, schönen und gemütlichen Ausflug verdanken wir der Idee unseres ehrenamtlichen Mitarbeiters Hr. Helmut Obergantschnig – vielen herzlichen Dank!



„Trauerkoffer“ für Kindergärten und Schulen

Mit der Thematik Tod und Trauer sind gerade auch Kindergärten und Schulen immer wieder konfrontiert, wenn Angehörige der Familien der Kinder und Jugendlichen oder Lehrpersonen betroffen sind. Daher haben wir allen Kindergärten und Schulen unseres Gebietes angeboten, einen „Trauerkoffer“ zur Verfügung zu stellen. Dieser soll verschiedene Methoden und Hilfsmittel enthalten, mit denen Lehr- und Betreuungspersonen Kinder bei deren Erfahrungen und Entwicklungsschritten unterstützen und begleiten können.



Da der Inhalt dieses Materialenkoffers sehr vom Alter der zu betreuenden Kinder und von den agierenden Lehr- und Betreuungspersonen abhängt, haben wir von jeder Einrichtung interessierte Pädagog*innen zu einem Informationsabend eingeladen, an dem Frau Gerti Grafeneder Grundsätzliches zu Tod und Trauer bei Kindern und Jugendlichen präsentieren und Methoden für die Arbeit zu dieser Thematik vorstellen wird. Gerti Grafeneder arbeitet auf der Palliativstation des Pyhrn-Eisenwurzen Klinikums Steyr und hat sich in die Thematik eingearbeitet.

Im Anschluss daran können die teilnehmenden Personen aus dem vorgestellten Material den Koffer für ihren Kindergarten bzw. ihre Schule mit den Materialien zusammenstellen, die sie für ihren Bereich für geeignet halten und mit denen sie sich zu arbeiten vorstellen können. In den darauffolgenden Wochen werden die Koffer mit dem gewünschten Material befüllt und jemand aus unserem Verein bringt ihn an die Schule bzw. den Kindergarten und ist in der Folge auch Ansprechperson, wenn Material ergänzt werden soll oder irgendwelche Fragen auftauchen. So können die Materialkoffer aktuell gehalten werden und sind im Anlassfall hoffentlich wirklich hilfreich.





Hobby-Radrennfahrer im Einsatz für das Mobile Palliativteam Salzkammergut!

Johannes Aigner, neu im Mobilem Palliativteam Salzkammergut



Dass ich einmal für das Mobile Palliativteam Salzkammergut arbeiten werde, hatte sich bereits einige Jahre zuvor abgezeichnet. Im Rahmen meines Bachelor-Studiums „Gesundheits- und Krankenpflege“ war ich einen Tag lang als Praktikant gemeinsam mit dem Mobilem Palliativteam Salzkammergut unterwegs. Ich erlebte

dabei einen echten Abschied. Das hat mich sehr berührt und so hatte ich 2019 beschlossen, für jeden gefahrenen Kilometer, den ich auf meinem Fahrrad zurücklegte, einen Cent für die Hospizbewegung unter dem Motto „Radeln für den gerechten Abschied“ zu spenden. Der Kontakt riss seither nie wirklich ab. Im Mai 2022 ergab sich für mich schließlich die Gelegenheit, ein Teil des Mobilem Palliativteams Salzkammergut zu werden. Zuvor waren meine beruflichen Stationen u.a. auf der Cardiac Care Unit (Herzintensivstation OÖG Vöcklabruck), im Seniorenheim Timelkam und der Lebenshilfe OÖ. In Kürze starte ich mit dem Palliativlehrgang und mit dem Charity-Ride von der Radlobby Vöcklabruck, der am 26. November stattfinden wird, geht ein bewegtes Jahr zu Ende. Den nötigen Ausgleich zu Beruf und Hobby geben mir meine Frau und meine 1-jährige Tochter Miriam.

Facettenreicher Hospizausflug 2022!

Einmal jährlich begeben wir uns auf Entdeckungsreise und sammeln uns in Fahrgemeinschaften zu einem gemeinsamen Betriebsausflug. Zumeist stehen diese Ausflüge in Verbindung mit unserer Tätigkeit oder sind zumindest so natur- und menschenverbunden, wie wir es auch sind. Vor allem ist der Ausflug ein Dank an unsere ehrenamtlichen Mitarbeiter:innen, ohne die wir unsere Dienstleistungen nicht anbieten könnten – sie sind die Seele unseres Vereins! In diesem Jahr standen das Buddhistische Zentrum Gomde, sowie die Grüne Erde-Welt in Scharnstein am Ausflugsprogramm. An beiden Standorten erfuhren wir im Rahmen von Führungen etwas mehr über die Philosophien der beiden Organisationen. Eine besondere Möglichkeit bot sich uns, gemeinsam mit dem Mönch Lama Öser in eine kurze Meditation einzutauchen. Auch Antworten zu den Vorstellungen des Buddhismus über das Sterben und den Tod erwiesen sich als sehr lehrreich.



Abschied von der Hospizbewegung Vöcklabruck: Astrid Renate Engler

Fasziniert waren wir schließlich auch von der Schönheit der Grünen Erde-Welt und so konnten wir auch in diesem behaglichen Umfeld unserer lieben Kollegin Astrid Renate Engler für ihren ehrenamtlichen Einsatz in der Hospizbewegung Vöcklabruck würdig danken. Rund 17 Jahre stellte sie einen Teil ihrer Freizeit für die Hospizbewegung Vöcklabruck bereit und bereicherte uns mit ihrem kompetenten, philanthropischen und inspirierenden Wesen. Wir wünschen Astrid weiterhin alles Gute und viel Gesundheit!



Betriebsausflug 2022 in der Grünen Erde-Welt in Scharnstein



Personelles



Wir heißen Michaela Unger als ehrenamtliche Mitarbeiterin herzlich willkommen! Mit Anfang 40 entschloss sie sich für eine Umschulung im Gesundheitswesen - Schwerpunkt Demenz. Bei uns wird Michaela als MAS-Demenztrainerin arbeiten. Wir wünschen ihr viel Freude.

Ehrenamtliches Engagement

Zur Unterstützung und Entlastung von an Demenz Erkrankten und ihren Angehörigen bieten wir in Zukunft ein kostenloses Demenztraining für unsere Patienten an. Durch gezieltes Training (MAS-Training) können manche Fähigkeiten beim Erkrankten länger erhalten und die Lebensqualität des Betroffenen und auch der Angehörigen verbessert werden. Auf unserer Homepage gibt es den Folder als PDF zum Downloaden.

Premiere



Im Mai präsentierten wir unser Angebot im Vereinscorner im max.center Wels. Erstmals nahmen wir heuer an der Messe Integra Wels teil. Das Interesse an unserer Arbeit war sehr groß und wir freuen uns auf zukünftige Auftritte.

„Hospiz macht Schule“

ist ein Projekt für Kinder und Jugendliche ab dem Volksschulalter bis in die Oberstufe zum Thema Sterben und Tod. Aktuell freuen wir uns über die Zusammenarbeit mit der Volksschule Puchberg. Unsere drei ehrenamtlich tätigen Hospiz-Mitarbeiterinnen Maria Thallinger, Pethra Niederndorfer und Claudia Hinterberger besuchen Kinder in der Klasse und erarbeiten mit unterschiedlichen Methoden wichtige Lebensthemen, die im Alltagsleben oft zu kurz kommen.

„Das Leid mit dem Leid“ mit Elke Kohl



Mitte September fand in den Räumlichkeiten der Hospizbewegung Wels Stadt/Land ein sehr interessanter Workshop mit Elke Kohl statt. Die Quellen des Leids und die schrittweise Leidbewältigung wurden besprochen. Am Nachmittag behandelten wir das Thema „Sexualität und Intimität im palliativen Kontext“.

Personelles Mobile Palliative Care



Wir heißen DGKP Anita Eidenhammer herzlich willkommen. Seit Mitte August verstärkt sie unser Mobiles Palliativteam mit 30 Wochenstunden. Berufliche Erfahrungen sammelte Anita Eidenhammer auf der Interne, der Urologie und unter anderem auch auf der Chirurgie im Krankenhaus Ried. Zuletzt arbeitete sie im

Marienheim Gallsbach.
Wir wünschen Anita alles Gute!



Braunau

Gemeinsamer Ausflug für unsere Hospizgruppe

Einen schönen Sommernachmittag nutzte unser Hospizteam für einen wunderbaren Ausflug in das Wollgartl nach Mattighofen, wo sich alles um Schafe und Wolle drehte.

Elisabeth Schiemer machte für unsere Hospizgruppe eine kostenlose, fachkundige Führung durch den Lehrpfad. Interessantes und Wissenswertes von Schafhaltung bis zum fertigen Produkt aus Wolle wurde uns vermittelt. Filzen kann produktiv, kreativ, meditativ und Ausdruck von Lebensfreude sein. Der wunderschöne Garten und eine mongolische Jurte luden zum Verweilen ein. In der Jurte wurden uns die verschiedenen Stationen der Schafwolle wie spinnen, färben und filzen gezeigt. Unsere ehrenamtlichen HospizmitarbeiterInnen konnten sich als kleine Anerkennung für ihre Tätigkeiten nach langem wieder einmal treffen und verwöhnen lassen. Der Nachmittag war reich an gemeinsamen Gesprächen und sehr wertvoll, weil unsere HospizmitarbeiterInnen wieder neue Kräfte sammeln konnten.

Die Entschleunigung und das Gefühl der Zusammengehörigkeit, welche wir an diesem Tag erfuhren, tat uns allen gut.

Als Abschluss kehrte unsere Gruppe im Biergartl der Familie Schiemer ein und wurde dort kulinarisch verwöhnt.



Eferding



Foto: Lydia Neunhäuserer

Mobiles Hospiz Eferding lädt zum Benefizkabarett von und mit Lydia Neunhäuserer

Leiden Sie manchmal an Glaubenszweifeln? Fehlt es Ihnen an Wissenslücken und welche Pillen schlucken Sie, um diese zu füllen? Glauben Sie an ein Leben nach dem Tod und was spricht dagegen, vorsichtshalber schon davor das Leben in vollen und leeren Zügen zu genießen?

Ist Wissen in Zeiten von Google und Wikipedia noch immer Macht und welche Müllberge könnte unser Glaube versetzen? In ihrem neuen Kabarett-Programm bringt Lydia Neunhäuserer aus Zell an der Pram Wissenswertes über das Thema Glaube und Glaubenswertes über das Thema Wissen auf den Punkt und auf die Bühne.

Aufgefrischt mit bekannten Melodien in neuem Textgewand, ein Abend zum Lachen mit einem Schuss Bildung.

Eintritt Freiwillige Spenden, zugunsten des Mobiles Hospiz Eferding.

Wann: 20. April 2023 um 19:00 Uhr

Wo: Pfarrzentrum Stroheim

Information: Andrea Katzlberger, Hospizkoordinatorin

T: 0664/823 43 76, E: andrea.katzlberger@o.oteskruz.at



Grieskirchen

Willkommen im Team

Mit großer Freude heißen wir unsere neue Mitarbeiterin Alexandra Hattinger in unserem Mobilem Hospizteam willkommen.



Mein Name ist Alexandra Hattinger, ich bin 39 Jahre alt und wohne mit meiner Familie in Meggenhofen. Neben meinem Beruf als Grafikerin und meiner Berufung als (Dipl.) Meditationstrainerin freue ich mich, nun auch Teil des Teams des Mobilem Hospiz im Bezirk Grieskirchen sein zu dürfen. Es ist schön, einen kleinen Beitrag leisten zu können.

Wir freuen uns sehr über die Verstärkung im Hospizteam und wünschen Alexandra alles Gute und viele wertvolle Begegnungen in ihrer Tätigkeit.

Weiters möchte ich mich an dieser Stelle bei allen meinen MitarbeiterInnen für die wertvolle Arbeit, die ihr jeden Tag freiwillig leistet, herzlich bedanken.

Vorschau auf das nächste Jahr

Für das kommende Jahr haben wir uns in Grieskirchen ein besonderes Ziel gesetzt.

Da ich in diesem Jahr die KursleiterInnen-Ausbildung für „Letzte Hilfe“ absolviert habe, möchten wir im nächsten Jahr Kurse in diesem Bereich anbieten.

Letzte Hilfe Kurse vermitteln das „kleine 1x1 der Sterbebegleitung“, das Umsorgen von schwerkranken und sterbenden Menschen am Lebensende. Die Kurse richten sich an ALLE Menschen, die sich über die Themen rund um das Sterben, Tod und Palliativversorgung informieren wollen.

Bei näheren Informationen können Sie mich gerne kontaktieren.

Lg DGKP Claudia Scheuringer-Beham
Manglburg 18, 4710 Grieskirchen
T:+43 7248-62243-19, M: +43/664/8234289
F: +43 7248 62243-17
E: claudia.scheuringer-beham@o.rotekruz.at
W: www.rotekruz.at/ooe



Kirchdorf

Aktuelles

Seit 1. 1. 2022 ist in Österreich das neue Sterbeverfügungsgesetz in Kraft getreten, das den assistierten Suizid unter bestimmten Bedingungen straffrei stellt. Im August haben wir uns im Rahmen unserer jährlichen Teamfortbildung einen Tag lang mit diesem Thema auseinandergesetzt. Nach einem gemeinsamen Frühstück erörterten wir mit unserem Referenten, Herrn Mag. Thomas Wienerroither, die gesetzlichen Grundlagen, die Erfahrungen aus der Praxis und viele Fragen, die sich hieraus ergeben. Trotz der Herausforderung des Themas erlebten wir diesen Tag als sehr lebendig, bereichernd und informativ.

Um auch die Bevölkerung über die gesetzlichen Bestimmungen des Sterbeverfügungsgesetzes zu informieren, haben wir zu unserer Herbstveranstaltung am 18. Oktober Herrn Univ. Prof. Dr. Michael Rosenberger von der Katholischen Privatuniversität Linz eingeladen. Hier wurden die Grundlagen des Gesetzes, eine ethische Bewertung und auch die Frage des „guten Sterbens“ behandelt.



Doch nicht nur Begleitungen, Fortbildungen und Öffentlichkeitsarbeit sind der Inhalt unserer Hospiztätigkeit. Unsere gemeinsamen Hospiz-Monatstreffen und auch einmal im Jahr gemeinsam Essen zu gehen, Zeit für Gespräche und das Genießen des Miteinanders sind ein fester Bestandteil in unserem Team. Hieraus Kraft zu schöpfen für den oft intensiven Alltag tut uns allen gut!



Perg

Lebenscafé für Trauernde

Im Bezirk Perg begleiten freiwillige Mitarbeiter*innen des Roten Kreuzes im Rahmen des Mobilien Hospizes Menschen mit lebensbeendenden Erkrankungen und deren Angehörige auf ihrem letzten Weg. Ihre Hauptaufgabe besteht darin, schwerkranken Menschen und ihren Angehörigen in Würde, bei bestmöglicher Lebensqualität und Selbstbestimmung, mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

Da Sterben und Tod für Viele Tabuthemen sind, möchte das Rote Kreuz einmal mehr dazu ermutigen, Unterstützung von Hospizmitarbeiter*innen in Anspruch zu nehmen. Dort, wo Behandlung nicht mehr heilungsorientiert erfolgt, werden Gespräche und Zuhören besonders wichtig.

Besonderen Wert legt das mobile Hospizteam auch auf die Begleitung der Angehörigen, die mit vielen Ängsten konfrontiert sind und in der Betreuung ihrer Lieben oft an ihre Grenzen stoßen. Aber auch für die Zeit danach bietet das Rote Kreuz mit dem Lebenscafé für Trauernde Unterstützung an:

Lebenscafé für Trauernde

„Der Tod eines geliebten Menschen hinterlässt immer ein Gefühl der Ohnmacht und Leere. Jeder trauert anders. Deshalb wird auch großes Augenmerk auf die Trauerbegleitung gelegt“, lädt Esther Moser, Bezirks-Teamleiterin des Mobilien Hospizes, alle Interessierten zum Lebenscafé für Trauernde ein.

Um Menschen auch nach dem Tod des Angehörigen eine Stütze und Anlaufstelle zu bieten, wird das Lebenscafé für Trauernde angeboten, um zu trauern, zu weinen, zu lachen, zu erzählen, Abschied zu nehmen, loslassen zu lernen, Menschen in ähnlichen Situationen kennen zu lernen, sich mit diesen auszutauschen und zu erkennen, dass Ängste, Sorgen und Lasten leichter zu ertragen sind, wenn man sie mit jemandem teilt.

INFOBOX

Das Lebenscafé findet an jedem ersten Montag im Monat von 17 bis 19 Uhr in der Bezirksstelle des Roten Kreuzes, Dirnbergerstraße 15, 4320 Perg im 1. Stock statt. Bitte um Anmeldung bei Esther Moser: 07262 54444 28 bzw. esther.moser@o.oteskreuz.at



Ried

Wachablöse



Marietta und Isolde, diese Namen waren Jahrzehnte lang untrennbar mit der mobilen Hospizarbeit im Bezirk Ried verbunden.

Die zwei Diplomschwestern, Marietta Reichhard und Isolde Stelzer, standen als ehrenamtliche Bezirksbeauftragte einer der ältesten und größten Hospizgruppen in Oberösterreich vor und prägten diese in besonderer Weise.

Schon in der Vorläuferorganisation, dem Hospizteam Innviertel, gegründet 1995, waren sie leitend tätig. 2005 führten sie als Obfrauen den Verein in das Rote Kreuz über. Seit dieser Zeit arbeiteten sie mit Engagement, Fachwissen und viel Gespür für diesen sensiblen Bereich ehrenamtlich im Führungsteam des Mobilien Hospizes.

Neben dem klassischen Hospizteam bauten sie sehr erfolgreich die Trauerbegleitung auf. Menschlichkeit im Grenzbereich des Lebens, dafür standen die beiden mit unermüdlichem Einsatz. Nach mehr als 25 Jahren in der Führungsverantwortung geben sie diese nun an ihre beiden Nachfolgerinnen weiter. Maria Schönleitner und Gerlinde Mills treten ab nun das Erbe der beiden „Hospiz-Urgesteine“ an und wollen die erfolgreiche Arbeit in Ried, gemeinsam mit der Hospizkoordinatorin Andrea Hartinger, weiterführen.

Das Rote Kreuz dankt den beiden Pionierinnen für ALLES und wünscht den zwei neuen Hospizbeauftragten viel Freude und Erfolg in dieser besonderen Aufgabe.

Aus Liebe zum Menschen.



Schärding

Wir feiern heut' ein Fest ...!



Jedes Jahr unternimmt unser Team zu Beginn des Sommers einen gemeinsamen Ausflug. In diesem Jahr veranlasst uns der Jubiläumsweg des Mobilen Hospiz Ried zu einer Fahrt ins nahegelegene Stift Reichersberg. Im wunderschönen Ambiente des Herrengartens lädt der Rundweg ein zum Innehalten und Nachdenken. Gemeinsam besichtigten wir in aller Ruhe den Weg und waren beeindruckt über die künstlerische Aufarbeitung und die vielfältigen Anregungen, die der Weg bietet. Wir gratulieren dem Team des Mobilen Hospiz Ried herzlich zu diesem wunderschönen und gelungenen Projekt!

Nach dem anschließenden gemeinsamen Essen gab es noch Anlass zu großer Freude. Drei unserer Mitarbeiterinnen feiern in diesem Jahr ein beachtenswertes Mitarbeiterjubiläum. Elisabeth Waschak, Theresia Bauschied und Maria Humer sind seit 15 Jahren Teil des Mobilen Hospiz Teams. Wir sind sehr dankbar über ihr großes Engagement und ihren unermüdlichen Einsatz für unsere Klient*innen. Mit ihrem vielseitigen und umfassenden Erfahrungsschatz sind sie eine große Bereicherung und Stütze im Team.

*Das höchste Gut
ist die seelische Harmonie mit sich selbst.*

Lucius Annaeus Seneca



Palliativstation

Erinnerungscafé

Nach coronabedingter zweijähriger Pause fand im heurigen Sommer endlich wieder ein „Erinnerungscafé“ statt. Dabei werden Angehörige verstorbener Patienten zu einem zwei-stündigen Treffen eingeladen, wo mit Ritualen und Austausch ihre Trauerarbeit unterstützt werden soll.

Mitarbeiterinnen und Ehrenamtliche unseres Teams bereiten dieses Treffen mit besonderer Freude vor, und manches war anders als in Zeiten „vor Corona“.

Treffpunkt zur Begrüßung der Angehörigen war unsere Palliativstation. Sinnbildlich für den Verstorbenen beschenkten wir sie mit einem Herz aus Olivenholz. Dieses Herz in der Hand haltend, brachen wir gemeinsam auf in unser „Café“.

Aufgrund der aktuellen Auflagen nutzten wir diesmal eine sommerliche Terrasse. Hier wurden die Angehörigen gebeten, an den liebevoll gedeckten Tischen Platz zu nehmen.

Bei Kaffee und Kuchen ließen wir unsere Gäste über die vergangenen Monate seit dem Tod ihrer lieben Angehörigen erzählen. Manche Tränen flossen, jedoch auch schöne, bereichernde Erinnerungen wurden ausgetauscht.

Als Ausklang wurde noch eine, mit dem Thema verbundene, Geschichte vorgelesen. Der Abschluss fand in der Kapelle des Hauses statt. Unser Seelsorger sprach den Trauernden Kraft und Segen zu und symbolisch für den Verstorbenen bestand die Möglichkeit, eine Kerze anzuzünden.

Beim Verabschieden war deutlich spürbar, dass wir unsere Gäste ein kleines Stück in ihrem Verarbeitungsprozess unterstützen konnten!

Das Team der Palliativstation



Palliativstation

Balanceakt

Zwischen Patient*innen und Bewohner*innen – ein Balanceakt für Palliativärzt*innen

Seit Jahresbeginn dürfen wir im Innviertel Erfahrungen in der Betreuung von Hospizbewohner*innen sammeln. Das St. Barbara Hospiz am Standort Ried und die Palliativstation St. Vinzenz verbindet nicht nur die gemeinsame Postadresse, Schloßberg 1, und die gemeinsame Gartenanlage.



Die medizinische Betreuung beider Einrichtungen wird von ein und demselben Team der Palliativmedizin durchgeführt. Gemeinsam ist beiden Einrichtungen der Fokus auf zu betreuende Menschen mit weit fortgeschrittenen, unheilbaren Erkrankungen und damit einhergehender Symptomlast. Auf den ersten Blick besteht kein großer Unterschied, der sich im Detail in der täglichen Arbeit dann doch deutlich spüren lässt. So haben wir als langjährige Spitalsärzt*innen gelernt, Hausärzt*innen für unsere Hospizbewohner*innen zu werden. Die Rahmenbedingungen in einer Pflegeeinrichtung sind gänzlich anders, als wir es bisher gewohnt waren. Viele Dinge, die in einer Fieberkurve schnell angeordnet sind, müssen in einem Hospiz individuell für den jeweiligen Bewohner/die Bewohnerin verschrieben, verordnet, bewilligt, bestellt und geliefert werden. Der Faktor Zeit in dieser Kaskade ist eine neue Dimension für uns geworden.

Wir haben in den letzten Monaten gelernt: Ein Hospiz ist keine Filiale einer Palliativstation, es ist keine Palliativstation „light“, es ist keine weitere Krankenhausabteilung und der Weg zur Visite durch den gemeinsamen Garten tut gut, um den Krankenhausmantel abzustreifen und in die hospizliche Welt von St. Barbara einzutauchen.

Christian Roden

ZAHLUNGSANWEISUNG AUFTRAGSBESTÄTIGUNG

SPARKASSE Oberösterreich

Erntedankfest Hospiz Oberösterreich
Herrenstraße 12, 4020 Linz

IBAN^{EmpfängerIn} AT88 2032 0324 0203 1474

BIC (SWIFT-Code) der Empfängerbank **EUR**

Verwendungszweck

KontoinhaberIn/AuftraggeberIn Name und Anschrift

IBAN^{KontoinhaberIn/AuftraggeberIn}

STUZZA FN122251G

ZAHLUNGSANWEISUNG

SPARKASSE Oberösterreich

Erntedankfest Hospiz Oberösterreich
Herrenstraße 12, 4020 Linz

IBAN^{EmpfängerIn} AT88 2032 0324 0203 1474

BIC (SWIFT-Code) der Empfängerbank **EUR**

Mur zum maschinellen Bedrucken der Zahlungsreferenz

Verwendungszweck wird bei ausgefüllter Zahlungsreferenz nicht an EmpfängerIn weitergeleitet

IBAN^{KontoinhaberIn/AuftraggeberIn}

KontoinhaberIn/AuftraggeberIn Name/Firma

STUZZA FN122251G

006

Betrag 30+ Beleg +

Unterschrift Zeichnungsberechtigter

Musiktherapie



Seit Jänner 2022 haben wir auf der Palliativstation im Salzammergutklinikum Vöcklabruck wieder eine Musiktherapeutin in unserem Team.

Mag. Doris Buchmayr bietet den Patient*innen Musik zum Zuhören, Mitsingen und Mitspielen an, um sie in ihrer derzeitigen Lebenssituation zu begleiten. Musik vermag es, positive Gefühle und Erinnerungen zu wecken und hilft ebenso, belastende Emotionen zum Ausdruck zu bringen. In der Musiktherapie können Angstzustände reduziert und Entspannungszustände gefördert werden. Über das aktive Singen oder Musizieren stärken Patient*innen ihre Autonomie und Selbstwirksamkeit. In den letzten Monaten haben sich viele ganz besondere Therapiemomente ereignet – Momente tiefer Berührung und stiller Freude, auch Tränen über vergangenes Leben und Leiden, ein Abschiednehmen sowie das Erleben von Hoffnung und Dankbarkeit im gemeinsamen Bejahen dessen, was ist, konnten in der Musiktherapie erfahrbar werden.

Wir freuen uns, auch weiterhin vielen Patient*innen dieses Angebot zuteilwerden lassen zu können und fühlen uns durch die Klänge auf der Palliativstation bereichert!

Nähe. Was zählt, ist
Verständnis. Im Umgang
mit Menschen genauso
wie im Geldleben.

www.sparkasse-ooe.at



SPARKASSE 
Oberösterreich

Was zählt, sind die Menschen.

Adressen der Mitglieder des Landesverbandes Hospiz OÖ

Mobile Hospizteams Caritas OÖ

**Linz, Linz-Land,
Urfahr-Umgebung**
Leondinger Str. 16, 4020 Linz
☎ 0676 87 76 24 85
✉ hospiz@caritas-ooe.at

5280 Braunau
Ringstraße 60
☎ 0676 87 76 24 98
✉ hospiz.braunau@caritas-ooe.at

4150 Rohrbach-Berg
Gerberweg 6
☎ 0676 87 76 79 21
✉ hospiz.rohrbach@caritas-ooe.at

4400 Steyr
Leopold-Werndl-Straße 11
☎ 0676 87 76 24 95
✉ hospiz.steyr@caritas-ooe.at

Mobile Palliativteams Caritas OÖ

Linz, Linz-Land,
Urfahr-Umgebung, Rohrbach
Leondinger Str. 16, 4020 Linz
☎ 0676 87 76 24 73
✉ hospiz@caritas-ooe.at

Stützpunkt Rohrbach
Gerberweg 6, 4150 Rohrbach-Berg
☎ 0676 87 76 79 21
✉ hospiz.rohrbach@caritas-ooe.at

Steyr, Steyr-Land, Kirchdorf
Leopold-Werndl-Str. 11, 4400 Steyr
☎ 0676 87 76 24 92
✉ hospiz.steyr@caritas-ooe.at

KinderPalliativNetzwerk

Leondinger Str. 16, 4020 Linz
☎ 0676 87 76 24 86
✉ ulrike.pribil@
kinderpalliativnetzwerk.at

Mobiles Hospiz Oberösterreichisches Rotes Kreuz

5280 Braunau
Jubiläumstraße 8
☎ 07722 62 2 64-14
✉ br-office@o.rokeskreuz.at

4070 Eferding
Vor dem Linzer Tor 10
☎ 07272 2400-23
✉ ef-office@o.rokeskreuz.at

4710 Grieskirchen
Manglburg 18
☎ 07248 62 243-44
✉ gr-office@o.rokeskreuz.at

4560 Kirchdorf
Krankenhausstraße 11
☎ 07582 63 5 81-25
✉ ki-office@o.rokeskreuz.at

4320 Perg
Dirnbergerstraße 15
☎ 07262 54 4 44-28
☎ 0664 534 67 69
✉ pe-office@o.rokeskreuz.at

4910 Ried i. L.
Hohenzellerstraße 3
☎ 07752 81844-231
☎ 0664 858 34 44
✉ rl-hospiz@o.rokeskreuz.at

4780 Schärding
Othmar-Spanlang-Straße 2
☎ 07712 21 31-107
✉ sd-office@o.rokeskreuz.at

4400 Steyr
Redtenbachergasse 5
☎ 07252 53 9 91
✉ sr-office@o.rokeskreuz.at

Mobiles Palliativteam Innviertel

☎ 0664 8583442
✉ in-palc@o.rokeskreuz.at

Mobiles Palliativteam Unteres Mühlviertel

☎ Freistadt 0664 82 15 660
☎ ÖRK Perg: 07262 54 444-28

Hospizbewegung Bad Ischl / Inneres Salzkammergut

Sozialzentrum, Bahnhofstr. 14
4820 Bad Ischl
☎ 0699 10 81 16 61
✉ hospizischl@aon.at

Hospizbewegung Freistadt

Hauptplatz 2, 4240 Freistadt
☎ 0664 821 56 60 oder 61
✉ einatz@hospizfreistadt.at

Hospizbewegung Gmunden

Franz Josef Pl. 12, 4810 Gmunden
☎ 0664 514 5471
✉ hospiz-gmunden@gmail.com

Hospizbewegung Vöcklabruck

Brucknerstr. 27, 4840 Vöcklabruck
☎ 07672 25 0 38
☎ 0676 60 71 314
✉ office@hospiz-voecklabruck.at

Mobiles Palliativteam Salzkammergut

Brucknerstraße 27, 4840 Vöcklabruck
☎ 0676 670 7 975
✉ palliativteam@hospiz-
voecklabruck.at

Hospizbewegung Wels Stadt / Land

Rainerstraße 15, 4600 Wels
☎ 07242 20 69 68
✉ office@hospiz-wels.at

Mobile Palliative Care Wels.Grieskirchen.Eferding

Rainerstraße 15, 4600 Wels
☎ 07242 20 69 68
✉ office@hospiz-wels.at

Hospizbewegung Inneres Ennstal

Bahnpromenade 251
3335 Weyer
☎ 0680 24 68 549
✉ hospiz.inneres.ennstal@chello.at

Palliativstation KH St. Josef, Braunau

Ringstraße 60, 5280 Braunau
☎ 07722 804-5079
✉ helmut.ziereis@khbr.at

Palliativstation KUK Med Campus III

Krankenhausstr. 9, 4020 Linz
☎ 05 76 80 83-4160
✉ palliativstation@kepleruniklinikum.at

Palliativstation St. Louise

Ordensklinikum BHS Linz
Seilerstätte 4, 4010 Linz
☎ 0732 76 77-71 10
✉ palliativ.linz@ordensklinikum.at

Palliative Care am Ordensklinikum Linz Elisabethinen

Fadingerstraße 1, 4010 Linz
☎ 0732 76 76-3420
✉ palliative-care@ordensklinikum.at

Palliativteam Barmherzige Brüder

Seilerstätte 2, 4021 Linz
☎ 0732 78 97-26 640
✉ palliativ@bblinz.at

Palliativstation St. Vinzenz

KH Barmherzige Schwestern
Schloßberg 1, 4910 Ried i. I.
☎ 07752 602-16 50
✉ palliativ.ried@bhs.at

Palliativstation LKH Rohrbach

Krankenhausstr. 1, 4150 Rohrbach
☎ 05 055477-22150
✉ palliativ.ro@ooeg.at

Palliativstation Pyhrn-Eisenwurzen Steyr

Sierninger Str. 170, 4400 Steyr
☎ 05 055 466-28 7 32
✉ palliativAKO.sr@ooeg.at

Palliativstation SK Vöcklabruck

Dr. Wilhelm Bock-Str. 1,
4840 Vöcklabruck
☎ 050 55 471-28 7 30
✉ christina.grebe@ooeg.at

Palliativstation Klinikum Wels

Grieskirchnerstr. 42, 4600 Wels
☎ 07242 415-66 21
✉ gudrun.piringer@klinikum-wegr.at

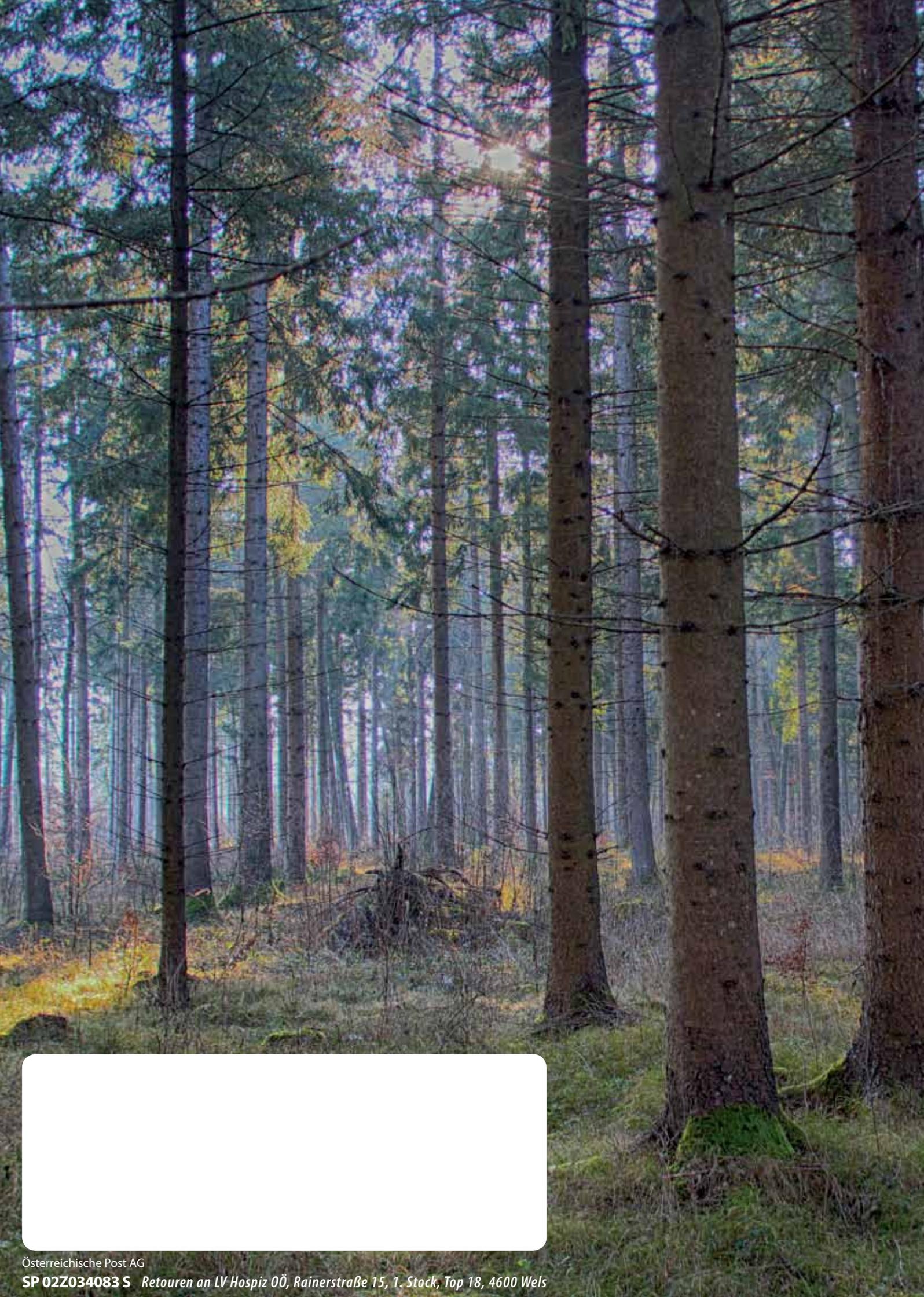
St. Barbara Hospiz Linz

Fadingerstraße 1, 4020 Linz
☎ 0732/7676 5770
✉ info@barbara-hospiz.at

St. Barbara Hospiz Ried

Schlossberg 1, 4910 Ried i.I.
☎ 07752/602-1160
✉ ried@barbara-hospiz.at





Österreichische Post AG

SP 02Z034083 S Retouren an LV Hospiz OÖ, Rainerstraße 15, 1. Stock, Top 18, 4600 Wels